



# Becherkundbrief



Folge 2

Feber 1978

30. Jahrgang

## Sudetendeutsche Vermögensansprüche angemeldet

Die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, das ist die von den SL-Ortsgruppen gewählte oberste beschlußfassende Körperschaft der SL, tagte am 28./29. Jänner im Münchner Parlament (Maximilianeum), das ihr von der bayrischen Regierung zu ihren Sitzungen stets zur Verfügung gestellt wird. Es war auf den Tag genau zehn Jahre her, seit Dr. Walter Becher MdB das Amt des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft nach dem verstorbenen Dr. Seeböhm übernommen hatte. Damals, im Jänner 1978, sagte er in seiner ersten Grundsatz-Rede vor den gewählten Vertretern der Volksgruppe:

*„Eine Volksgruppe von dreieinhalb Millionen Menschen, die 700 Jahre lang ein zentrales Land Europas kultivierten, stirbt nicht in zwanzig Jahren!“*

Von der gleichen Zuversicht war die nunmehrige Tagung in München, zehn Jahre später, getragen. Ihre Beschlüsse fanden ein fühlbares Echo in der Inlandspresse und wurden auch im Ausland, dort freilich zu meist kritisch, beobachtet. Dies vor allem aufgrund der Entschließung „Rechtsverwahrung zur Aufrechterhaltung der Vermögensansprüche der Sudetendeutschen“ und der Mitteilung des Sprechers über die Absendung eines Schreibens an den amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter, mit dem er an diesen appelliert, den in den USA lagernden tschechoslowakischen Goldschatz, der 1945 von amerikanischen Soldaten sichergestellt und nach den USA verbracht worden war und einen Wert von 120 Millionen Gold-Dollar darstellt, den vertriebenen Sudetendeutschen und den in der Freiheit lebenden Tschechen und Slowaken zur Verfügung zu stellen.

Zu diesem Schritte führte Dr. Becher u. a. aus:

### ZWEIFACHES RECHT

„Man könnte es eine Welt-Parallele des zweifachen Rechtes nennen, wenn man in diesen Tagen erneut den 3 1/2 Millionen Palästinensern die gleiche Selbstbestimmung, die gleiche Heimstatt zusichert, die man bei den aus ihrer Heimat vertriebenen 3 1/2 Millionen Sudetendeutschen nicht einmal erwähnt. Daß sich die tschechischen Kommunisten dieser Heuchelei bedienen, versteht sich aus dem dialektischen Verdrehungszwang, dem sie unterliegen. Daß indes auch der offizielle Westen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika nur für die Palästinenser den Begriff des ‚Heimatlandes‘ entdeckten, von ethnischen Gruppen und von ihren ‚angeborenen Rechten‘ sprechen, ließe uns selber an die Parallele zweifachen Rechtes glauben, würden wir uns nicht gebührend in Erinnerung bringen.“

Was für die Palästinenser rechtens ist, muß für die Sudetendeutschen billig sein. Auch wir haben ein Selbstbestimmungsrecht in einer angestammten Heimat, auch wir haben einen Anspruch auf Rückerstattung des uns geraubten Vermögens.

### „KRONGUT UNSERES RECHTS“

Das Privat- und das Nationalvermögen, das die aus ihrer Heimat vertriebenen Ost- und Sudetendeutschen verloren, ist keineswegs in den Kamin geschrieben. Es ist und bleibt ein *Krongut des Rechtes*. Es wurde weder durch den Lastenausgleich im Inland noch durch irgendwelche Entschädigungen seitens der Vertreiberstaaten abgolgten.

*Die 3 1/2 Millionen Sudetendeutschen haben 1945 nach heutigem Bemessungswert ein Gesamtvermögen von 53,3 Milliarden Gold-Dollar, das sind 130 Milliarden DM, hinterlassen.*

Es war dies die Frucht der Arbeit von 25 Generationen und eines angeborenen Fleißes, der ihre Heimat schon im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts zu einer herausragenden Bauern- und Industrielandschaft werden ließ. Das Sudetenland war die Industrie-Provinz der alten Donaumonarchie, hatte eine Industriedichte, die um die Jahrhundertwende in Europa nur von Belgien und Sachsen übertroffen wurde und verfügte – um nur ein einziges Beispiel zu nennen – in Aussig an der Elbe über einen Binnenhafen, der seinerzeit einen größeren Umschlag aufwies als das große Triest.

Die erste Tschechoslowakei nahm uns den österreichisch-ungarischen Binnenmarkt. Sie beschränkte uns in den dreißiger Jahren gerade deshalb die relativ höchste Arbeitslosen-Ziffer der von der damaligen Weltkrise erfaßten Länder. Dabei waren ganze Industriezweige (Textil-, Glas- und chemische Industrie) zu 70–80% von sudetendeutschen Arbeitern und Unternehmern getragen. Ihr Fleiß darf nicht umsonst, ihr Schweiß darf nicht vergebens geflossen sein.

Dieser Bundesversammlung der SL obliegt es deshalb, über die Beschluß-Vorlage eines Antrages zu entscheiden, dessen Verwirklichung unsere in den Jahren 1975 und 1976 an die UNO gerichtete Petition ergänzen und konkretisieren soll.

**Es handelt sich um die Bekundung der Wahrung der Rechtsansprüche auf das enteignete und private Vermögen der Sudetendeutschen.**

*Sie ermöglicht es jedem Sudetendeutschen und seinen berechtigten Erben, die Wahrung des Rechtsanspruches auf das ihm bzw. der ganzen Volksgruppe geraubte Vermögen mit seiner Unterschrift zu bekräftigen. Jeder Sudetendeutsche, ob er nun selbst anspruchsberechtigt ist oder seinen Anspruch als Erbe erhebt, soll in der Lage sein, dies im Rahmen einer Gemeinschaftsaktion zum Ausdruck zu bringen.*

Der Sudetendeutschen Landsmannschaft und den anderen Organisationen unserer Volksgruppe ist damit eine Aufgabe gestellt, die wir über das Jahr 1978 hinaus erfüllen und am Sudetendeutschen Tag 1979 beenden wollen.

Bisweilen ist es vonnöten, die Mächtigen unserer Welt auf Zusammenhänge zu verweisen, die eigentlich offenkundig und selbstverständlich sind.“

### DER PRAGER GOLDSCHATZ

Dr. Becher kam dann auf den Goldschatz in Höhe von 120 Millionen Gold-Dollar zu sprechen, den seinerzeit die amerikanischen Besatzungs-Truppen in unserer Heimat beschlagnahmt hatten:

„Er wurde bisher zurückgehalten, weil man meinte, die Herrscher der heutigen Tschechoslowakei sollten zunächst einmal die amerikanischen Staatsbürger entschädigen, deren Eigentum man im Zuge der kommunistischen Machtübernahme beschlagnahmt, d. h. in den kommunistischen Staatssäckel gesteckt hatte. Die ‚Goldgräber‘ von damals wurden eben nicht nur bei den Sudetendeutschen, sie wurden auch bei anderen Staatsbürgern fündig. Man hat die Amerikaner ebenso bestohlen wie die 3 1/2 Millionen Sudetendeutschen und später Tschechen und Slowaken. Das mochte der Moral der Austreiber und der Weltrevolutionäre entsprechen. Den Rechtsnormen der freien Welt entsprach es nicht. Wer sich rechtswidrig bereichert, darf keinen Anspruch auf weiteren Wert-Zufluß erheben.“

**Ich habe daher in einem Schreiben an den amerikanischen Präsidenten appelliert, den tschechoslowakischen Goldschatz nicht den tschechoslowakischen Enteignern, sondern den enteigneten Sudetendeutschen zukommen zu lassen und jenen Tschechen und Slowaken, die um der Freiheit willen aus ihrer Heimat fliehen mußten!**

Ich erlaubte mir, ihn auf die Tatsache aufmerksam zu machen, daß die 3 1/2 Millionen Deutschen, die in der ersten Tschechoslowakei 30–35% der Steuern erbrachten, am Zustandekommen dieses Goldschatzes mitbeteiligt waren und das schon zitierte Gesamtvermögen von 120 Milliarden DM in ihrer angestammten Heimat verloren. Sie verloren es übrigens in Westböhmen zu einem guten Teile auch angesichts der amerikanischen Soldaten, die den Plünderungen, der Enteignung und der Vertreibung wehrloser Menschen tatenlos zuzusehen hatten.“

Dem von Dr. Becher auf diese Weise so eindringlich dargetanen Beschluß-Antrag stimmte die SL-Bundesversammlung einstimmig zu. Sie nahm auch noch eine Anzahl weiterer Anträge an, die sich u. a. mit der Gründung einer „Sudetendeutschen Akademie“ und eines „Sudetendeutschen Kulturrates“ befassen.

☆

Aus Anlaß des zehnjährigen Sprecher-Jubiläums Dr. Bechers gab Bayerns Staatsregierung am gleichen Tag einen Empfang in der Münchner Residenz. Da Ministerpräsident Goppel wegen der Eröffnung der Ski-Weltmeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen verhindert war, brachte in seiner Vertretung Bayerns Kultusminister

Prof. Maier die Glückwünsche der Bayerischen Staatsregierung in einer Ansprache zum Ausdrück. Die SL-Bundesversammlung überreichte dem Sprecher durch ihren Präsidenten ein von Prof. Kreibich gemaltes Öl-Porträt, das Walter Becher in äplerischem Trachtenanzug zeigt.

### Eine Kontroverse

In den Berichten, die uns über Besuche in der alten Heimat zugehen, spielt das Hotel Löw (siehe auch Seite 4) meist eine Rolle, zuletzt in dem auf großes Leser-Interesse gestoßenen Beitrag Lm. Adolf Feilers „Nach 34 Jahren die Heimat gesehen“, erschienen im Dezember-Rundbrief. Dieser Bericht kam auf Umwegen auch in die Hände von Aschern, die noch in der alten Heimat und solchen, die in der DDR leben. Während andere in der Bundesrepublik lebende Ascher die Eindrücke Adolf Feilers bestätigen und unterstreichen, wehren einige in Asch verbliebene und auch aus der DDR nach Asch zu Besuch Gekommene die Darstellung ab. Man sollte bei der aufgetretenen Kontroverse nicht vielleicht von „Betriebsblindheit“ sprechen. Es scheint einfach so zu sein, daß die „Verteidiger“ kein Mitleid verspüren wollen, daß sie sich dagegen wehren, bei den „satten BRD-Bürgern“ sozusagen als Armenhäusler zu gelten. So heißt es beispielsweise in einem auf den Feiler-Bericht reagierenden Brief aus der DDR: „Uns hat es gut gefallen vor einigen Jahren in Asch. Jeden Tag sah man Straßenkehrer, die vielen grünen Plätze und die vielen Rosen in allen Straßen, das gab es früher nicht. Auch im Hotel Löw war es sauber. Jeden dritten Tag wurden die Betten frisch bezogen und jeden Tag gab es für jeden ein blütenweißes Handtuch. Der alte Herr kann doch, was das Stadtbild anbelangt, nicht erwarten, daß er Asch noch so antrifft, wie er es vor 34 Jahren verlassen hat. Die Tschechen machen eben mit Asch auch auf modern. Wenn es den Besuchern aus der Wohlstands-BRD in Asch nicht gefällt, sollen sie halt dort bleiben, statt über die sozialistischen Länder zu meckern; Arbeitslose gibt es hier jedenfalls nirgends.“

Man merkt, der Brief kommt aus explosiver Stimmung und bedient sich auch der SED-Propaganda, wobei ja allein schon die Anspielung auf westdeutsche Arbeitslosigkeit eine Diskussion über die Unterschiede in den Wirtschaftssystemen auslösen könnte, ausgehend davon, welcher Unterschied in den Produktionsergebnissen zwischen Bundesrepublik und DDR besteht, und weiters, daß bei uns Arbeitslose meist noch mehr „verdienen“ als Vollbeschäftigte in der DDR. Darüber stand in dem vom „Spiegel“ veröffentlichten Oppositions-Manifest aus der DDR ja Deutliches zu lesen. Aber hier wollen wir gar nicht erst einsteigen, sondern uns mit der Feststellung begnügen, daß so schroffe Stellungnahme psychologisch zu werten ist, etwa im Sinne der oben erwähnten Abwehrhaltung heraus.

Gleichermaßen psychologisch interessant ist die Stellungnahme eines noch in Asch lebenden Deutschen. Auch er bescheinigt dem Hotel Löw Sauberkeit. Darüber hinaus verteidigt er aber auch das Abreißen der alten Häuser – „das alte Glumpert“, wie er es nennt. Es seien ja nur die Fassaden schön gewesen, alles andere naß: „Auch bei uns will man mit dem Fortschritt gehen. Jetzt geht es an den Abbruch zwischen Bismarckplatz und Cafe Künzel; wenn man da die alten verfaulten Balken sieht, kann man nur sagen, daß es darum nicht schade ist.“ Dieser Briefschreiber übersieht, daß in den über dreißig Jahren seit unserer Vertreibung diese Häuser ja dem Verfall preisgegeben waren. Daß auch er nur aus einer unwilligen Abwehrhal-

tung heraus so reagierte, zeigt die Stelle eines anderen Briefes, den er kurz zuvor geschrieben hatte: „Nun, es wird nicht mehr lange dauern, dann sind sie (die Tschechen) uns ja alle los und sie sind dann nurmehr unter sich, so wie das der seinerzeitige Präsident Novotny wollte, der dann aber selbst elend abtreten mußte. Es gibt schon noch so etwas wie eine Vergeltung.“

### Die „Wunderwährung“

Im Jänner-Rundbrief gaben wir unter „Kurz erzählt“ Preise von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen bekannt, wie sie heute in Asch verlangt werden. In einem gewissen Zusammenhang zu diesem Thema steht ein in der „Sudetendeutschen Zeitung“ gedruckter Beitrag über eine Besuchsreise nach Prag, dem wir folgende Stellen entnehmen:

„Als unser Bus sich Prag näherte, wurden wir von einem Taxi überholt und an den Straßenrand gedrängt. Die Gegend war noch ländlich, weit und breit kein Mensch zu sehen. Der Schlag öffnet sich, und einer der vier Insassen sprang mit einem prallgefüllten Beutel heraus, mit dem er uns eindringlich zuwinkte. Unser Fahrer, auf seiner ersten Zugfahrt und somit bar jeder ČSSR-Erfahrungen, hielt etwas verängstigt an und öffnete die Tür. Der Mann sprang herein.

„Dobry den. Wollen Sie tauschen? Eins zu zehn. Kriegen Sie nirgendwo so günstig!“

Trotz des verlockenden Angebotes – wir hatten zwei Stunden zuvor an der Grenze offiziell eins zu vier getauscht – lehnten wir ab und hatten einige Mühe, unseren ungebeten Gast wieder loszuwerden. Ein Devisenvergehen auf offener Landstraße und gleich en gros, das schien uns doch ein wenig zu gewagt. Es war auch nicht nötig, auf dieses erste Angebot einzugehen; kaum im Hotel angekommen, zischte uns ein Kellner zu: „Eins zu zehn!“

Man hatte uns geraten, vorsichtig zu sein; Tausend-Kronen-Scheine würden angeboten, seien aber nicht mehr legales Zahlungsmittel, Fünfhunderter seien ungültig, sofern sie vor 1973 gedruckt seien. Außerdem würden Scheine oft so gefaltet, daß sie doppelt gezählt würden. Der Kellner winkte mir, ihm zu folgen, machte vor

einer Toilettentür halt und zog ein Bündel mit Geldscheinen hervor. Es waren Fünfhunderter dabei. Ich zögerte.

„Ist echt, ist echt“, drängte er gehetzt. In diesem Augenblick ging die Tür auf, und vor uns stand jemand in Uniform. Eine Sekunde schnappte ich nach Luft, dann sah ich den Uniformträger dem Kellner vergnügt zublinzeln. Wahrscheinlich war er am Umsatz beteiligt. Binnen fünf Minuten brachte unser Kellner 6000 Kronen an den Mann. Wenn er die Devisen zum Kurse von eins zu zwölf an seine Landsleute weiterveräußerte, hatte er mit dieser Transaktion im Handumdrehen 1200 Kronen verdient, den halben Monatslohn eines Ingenieurs oder das volle Monatseinkommen einer Rentnerin.

Mit unseren ‚schwarzen‘ Kronen gepollstert, sahen wir uns zu ‚Kapitalisten‘ gestempelt. Ein Essen mit sechs Gängen im Interkontinental konnte nie über den Gegenwert von zwölf Mark kommen, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fuhr man praktisch umsonst, eine Geige ließ sich zu fünfzig Mark erstehen, und Bücher nahm man, soviel die Koffer faßten, zu Spottpreisen mit.

Am Graben unweit des Wenzelsplatzes stand vor dem russischen Restaurant Berioska eine der üblichen Schlangen. Zu 1,80 Kronen gab es heiße Würstchen mit Brötchen. In der Mittagszeit schienen sich viele Büroangestellte dort auf diese Weise zu verköstigen. Angesichts der Schlange am Eingang glaubte ich zunächst, das Lokal sei wohl besetzt.

Dann fiel mein Blick auf die Speisekarte: Cordon bleu à la Ierevan zu dreißig Kronen, Borschtsch zwölf Kronen. Wenn man davon ausgeht, daß viele Prager nominell etwa soviel Kronen verdienen wie wir Westmark, so wird verständlich, warum man lieber auf der Straße aß.

Meine ‚Wunderwährung‘ gestattete es mir, meinen Speiseplan ganz nach meinem Geschmack zu gestalten; denn bei eins zu zehn wurden selbst die teuersten Angebote zu finanziellen Nichtigkeiten. Die Bedienung machte gar nicht erst den Versuch, die Gäste tschechisch anzusprechen. Tschechisch tönte es nur von dem kleinen Fenster, durch das die Würstchen hindurchgereicht wurden, ein mechanisches ‚prosim‘, um die Schlange in Bewegung zu halten.“

### Kurz erzählt

Das Selber Schützenhaus und der Schützengarten werden für die Tage von den Aschern gemietet, ein Festwirt mit Festzelt ist schon unter Vertrag. Im Zelt wird die bekannte Pilgramsreuther Blaskapelle spielen und auch die übrigen Musikkapellen für den Festzug sind schon bestellt.

Der Arbeitsausschuß bittet alle Landsleute: *Plant Selb in Eueren Urlaub ein!* In jedem Jahr finden Jahrgangstreffen usw. statt, legt sie bitte heuer alle nach Selb, in die aufstrebende Porzellanmetropole, damit unser Heimattreffen wieder ein voller Erfolg wird.

Im nächsten Rundbrief wollen wir mit einigen Bildern den Aschern zeigen, wie sich ihre frühere Nachbarstadt entwickelt hat.

### Persönliches

Jedem Ascher Textiler war der Firmenname „Adolf Päsold & Sohn, Wirkwaren-Fabriken in Fleißen und Leibitschgrund“ ein geläufiger Begriff. Ein Enkel des Firmengründers Adolf Päsold ging einen ungewöhnlich erfolgreichen Unternehmerweg: *Erich Päsold*, geboren 1906 in Fleißen, war Absolvent der Ascher Textilgewerbeschule. In sehr jungen Jahren mußte er die Leitung des väterlichen Betriebs in Leibitschgrund übernehmen, da sein Vater



Unter diesem Abzeichen werden sich am letzten Juli-Wochenende wieder Tausende Landsleute aus Stadt und Land Asch in Selb treffen. Der Entwurf dazu stammt von dem jungen Landsmann Gerhard Mörstel aus Neuenbrand, jetzt Rehau. Die Rehauer Ascher waren seit der ersten Ankündigung nicht untätig. Längst ist ein Ausschuß gegründet, der die Vorarbeiten aufgenommen hat.

Max P. 1930 starb, als sein Ältester erst 24 Jahre alt war. Als um das Jahr 1930 der für die Firma wichtigste Markt, Großbritannien, durch englische Zoll-Maßnahmen verloren zu gehen drohte, gründete Erich Päsold 1931/32 in England selbst einen Betrieb. „Pasolds Limited“ in Langley Bucks entwickelte sich aus schwierigen Anfängen zu einer der bedeutendsten englischen Textilfirmen. Mehrere Jahre lang hatte Erich Päsold die letzte Seite einer großen Jugend-Wochenzeitung belegt, auf der von ihm selbst geschriebene Kindergeschichten in unkonventioneller Aufmachung erschienen. Akteure der Geschichten war eine Kindergruppe, die unter dem Glücksnamen „Ladybird“ (Marienkäfer) im Flugzeug überall auftauchte, wo es etwas zu helfen und zu retten galt. War die gute Tat vollbracht, dann sah man die Hauptfiguren mit dem Markenzeichen Ladybird auf ihren T-Shirts. Der Werbe-Einfall trug so reiche Früchte, daß der Absatz der Ladybird-Kleidung die Schaffung einer eigenen Ladenkette ermöglichte und die größte englische Warenhaus-Gesellschaft Abnehmer wurde. Als sich Erich Päsold vor neun Jahren vor allem aus Gesundheitsgründen veranlaßt sah, die Firma zu verkaufen, da beschäftigte diese gegen 5000 Mitarbeiter. Während seiner Unternehmertätigkeit hatte Erich Päsold die erste Farbendruckmaschine für Trikotwaren selbst konstruiert. Er war überhaupt ein zäher Tüftler. So entdeckte er einmal auf der Suche nach dem Ursprung der Wirkerei eine Beschreibung des sog. Coulierstuhles. Er baute damit einen Stuhl im Kleinen nach und stellte dann fest, daß sein Bastel-Erfolg tatsächlich Ware erzeugte. Das Modell steht heute in einem englischen technischen Museum.

In der Schweiz, wohin er nach dem Firmen-Verkauf übersiedelte, schrieb er einige Jahre lang an einem im August 1977 erschienenen Buch „Ladybird, a story of private enterprise“, frei übersetzt etwa: „Marienkäferchen, die Geschichte eines Familien-Unternehmens“. Das fast 700 Seiten starke Buch, das leider keine deutsche Übersetzung mehr erleben wird (Verlag Manchester University Press, Preis 9,95 engl. Pfund), enthält diese Geschichte nach allen familiären, wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkten. Auch die Ascher Textilindustrie ist darin ausführlich geschildert, ebenso die Ascher Staatsgewerbeschule.

Erich Päsold verlor nach dem Zweiten Weltkrieg seine Schwester Silvia und deren Mann Willy Nebel, ein Verwandter der Ascher Fabrikantenfamilie Fischer, auf ungeklärt gebliebene Weise, als das Paar zwecks Gründung einer Pasold-Filialfabrik auf den Bahamas dorthin unterwegs war. Das Flugzeug verschwand in dem berühmten Bermuda-Dreieck und blieb verschollen. An diesem Schlag trug er schwer.

Am 3. Jänner 1978 erlag Erich Päsold im Alter von 72 Jahren seinem langen schweren Leiden, das ihn nicht hatte hindern können, sein Buch noch zu vollenden.

★

Das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verlieh der österreichische Bundespräsident an Ing. Heinz Hering aus Asch. Die „Salzburger Wirtschaft“, Organ der Salzburger Industrie- und Handelskammer, schreibt dazu:

„Ing. Heinz Hering wurde an der Höheren Staatslehranstalt für Textilindustrie in Asch zum Textilingenieur ausgebildet und war anschließend im väterlichen Betrieb in Asch tätig, zu dessen Prokurist er 1936 ernannt wurde. Von 1946 bis 1948 war er am Aufbau der Firma Christ, Fischers Söhne in Kemnath (BRD) und von 1948 bis 1952 am Aufbau der Wilh. Hering Ges. m.b.H. in Hoykenkamp (BRD) beteiligt. Von 1952 bis 1971 fungierte er als Geschäftsführer

## Regste Nachfrage

darf nach wie vor das Büchlein „Spätlese“ verzeichnen, das der Rundbrief-Schriftleiter Dr. Benno Tins vor Weihnachten seinem Leser-Publikum vorlegte. Es hat bereits weit über den engeren Kreis seiner Landsleute aus Stadt und Kreis Asch hinaus Aufmerksamkeit gefunden. Besonders einfühlend hat der „Egerländer Zeitungsdienst“ das Buch charakterisiert: „In diesem Rückblick auf ein langes Leben findet der Leser ein stilistisches Kleinod nach dem anderen. Ob die Geschichten bis in die Jugendjahre des Erzählers zurückführen, ob sie beschaulich heiter sind oder mit überlegener Distanz von Not und Sorge, von Hunger und Internierung handeln, immer wieder wird man von der anschaulichen Sprache gefesselt und überzeugt. In einer Anzahl von Gedichten erweist sich der Autor auch als Lyriker und gelegentlich als Verfasser hübscher Kinderreime. Das in rotes Leinen gebundene Büchlein mit einem Umschlagbild nach einem Aquarell des Graslitzer akad. Malers Wilhelm Fischer ist als Geschenk wie geschaffen. — js —“

Aus den vielen weiteren Zustimmungen noch einige Sätze: Der SL-Sprecher Dr. Becher schrieb dem Verfasser u. a.: „Ich empfand es ein weiteres Mal, wie sehr Du es verstehst, die Dinge, die Situationen, die Zusammenhänge vom Wesen her zu erfassen. Bei der Lektüre der „Geschichten“ merkt man, wie sehr sie das, was Tausende erlebten, verdichten und auf das Reale hin konzentrieren.“ — Dr. Ernst Gemeinhardt: „Es klingt abgedroschen, aber mir fällt kein besseres Wort ein als zu sagen, daß das Buch zu Herzen gehende Geschichten enthält, von denen schon eine einzige den Inhalt eines ganzen Buches unserer modernen, flüchtig-denkenden und -schreibenden Zeit übertrifft.“

Auch die große Arbeit „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ wird nach wie vor bestellt und in oft höchsten Tönen gelobt. Es hat sich offenbar herumgesprochen, daß die Auflage ihrem Ende zugeht. Jedenfalls beginnt man hier und da zu „horten“; Bestellungen von mehreren Stücken sind keine Seltenheit.

**Bestellungen auf „Spätlese“ (13 DM) und „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ (56 DM) werden weiterhin entgegengenommen vom Verlag Dr. Tins Söhne, Grashofstraße 11, 8000 München 50. Die Zusendungen erfolgen stets umgehend.**



der W. Hering KG, Oberndorf, und seit 1972 ist er Einzelprokurist und Mitgesellschafter der W. Hering KG, Oberndorf, und des Zweigbetriebes „Leico-Bekleidung“ in Schwanenstadt. Ing. Heinz Hering, der auch Träger der Silbernen Ehrenmedaille der Handelskammer Salzburg ist, baute Anfang der fünfziger Jahre in einem damals nicht erschlossenen Gebiet Salzburgs eine Stoffhandschuhindustrie auf und trug damit wesentlich zum Aufschwung dieser Region bei. Der Ausgezeichnete kann mit Recht als einer der Pioniere der industriellen Entwicklung in Salzburg bezeichnet werden.“

Ebenfalls mit dem Silbernen Ehrenzeichen der Republik Österreich ausgezeichnet wurde Frau Flora Hönel in St. Johann im Pongau. Über die gebürtige Roßbacherin — Mädchenname „Baumann“ — weiß das obengenannte Wirtschaftsblatt zu berichten:

„Der Initiative und dem Weitblick von Flora Hönel ist es zu verdanken, daß die im Jahre 1948 gegründete Weberei und Druckerei zu einem bedeutenden Wirtschaftsträger im Pongau werden konnte, wodurch zahlreiche neue Arbeitsplätze gewonnen wurden. Die hohe Exportquote

des Unternehmens ist der beste Beweis für die Innovationsfreude und vorausschauende Unternehmenspolitik der Ausgezeichneten. Flora Hönel hat sich darüber hinaus im besonderen Maße für die sozialen Belange ihrer Mitarbeiter eingesetzt. So wurde beispielsweise eine große Zahl von Werkwohnungen für die Mitarbeiterschaft errichtet.“

## EINSEITIGER

### „DEUTSCHER KULTURVERBAND“

Eine der letzten Amtshandlungen, die der Präsident des tschechoslowakischen Parlaments im alten Jahr vornahm, war die Auszeichnung des Abgeordneten Heribert Panster mit dem „Orden der Arbeit“ aus Anlaß seines 50. Geburtstag. Auch wenn dieser Förster aus Graslitz nun schon zwölf Jahre der Prager Volksvertretung angehört, wäre dies kein Anlaß für eine solche Ehrung gewesen. Doch Panster ist auch — was in dem Kommuniqué mit keinem Wort erwähnt wurde — Vorsitzender des „Kulturverbandes der Bürger der ČSSR deutscher Nationalität“ — ein Verein, der sich erst während des „Prager Frühlings“ konstituieren durfte, nachdem vorher, seit 1945, die in der Tschechoslowakei zurückgebliebenen Sudetendeutschen als einfach nicht existent betrachtet worden waren.

86 000 von ihnen leben nach der amtlichen Statistik auch heute noch in Böhmen. Sie sind auf dem Papier zwar gleichberechtigt, besitzen aber weder Schulen noch Kindergärten, keine Literatur, nicht einmal Gesangsvereine. Nur freiwillige „Deutsch-Zirkel“ sind an den tschechischen Lehranstalten da und dort gestattet. Der Kulturverein verfügt über keine eigenen Heime, wie sie etwa die schwächeren Volksgruppen der Polen und Ukrainer besitzen, auch Staatsposten sind für die Deutschen nach wie vor tabu. Als sich eine Frau Elisabeth Schulz gegen die behördliche Umschreibung ihres Namens in „Alžbeta Šulcová“ beschwerte, erhielt sie von der „Prager Volkszeitung“, die das Organ des Kulturverbandes ist, die Belehrung, ein solcher Akt sei nicht nur eine Angelegenheit der Paragrafen, sondern „staatsbürgerlich-politische Pflicht“.

Der deutsche Kulturverband hat nach seiner gründlichen Säuberung 1970 nichts unternommen, um die Interessen seiner Bürger in Prag wahrzunehmen, sondern sich darauf beschränkt, die Wünsche der Behörden, etwa nach „freiwilligen“ Sonntagsschichten der Werkstätigen, auszuführen, um so seine Loyalität unter Beweis zu stellen. Kontakte werden nur zur DDR-Botschaft, nicht aber zu jener der Bundesrepublik Deutschland oder Österreichs gepflegt. ezd

### Bitte Absender angeben!

Der Vermögensverwalter des Heimatverbandes bittet bei der Einzahlung der Beiträge unbedingt darauf zu achten, daß der Absender bzw. Auftraggeber angegeben ist. Es kommen laufend Einzahlungen ohne Namensangabe, wodurch umfangreiche Ermittlungen bei den Geldinstituten erforderlich sind, damit die Beiträge richtig verbucht werden können.

Bitte verwenden Sie die vorgedruckten Zahlscheine des HV. Bei der Verwendung eigener Überweisungsvordrucke wollen Sie bitte folgende Konten angeben:

Die Anschrift ist gleichlautend für alle Konten: „Heimatverband des Kreises Asch e. V. Sitz Rehau“

Konto-Nr. 14 303 Sparkasse Landshut  
Bankleitzahl 743 500 00

Konto-Nr. 205 187 Sparkasse Rehau  
Bankleitzahl 780 550 50

Konto-Nr. 1021 81-858 Postscheckamt Nürnberg

angewiesen  
5.- / 28.2.78

### Ascher Vogelschützen erfolgreich

Daß der Verein Ascher Vogelschützen e. V. gut „fechten“ kann, davon zeugen die Spendenausweise im Rundbrief. Er ist aber auch auf anderem sportlichen Gebiet erfolgreich, wie man dem „Rehauer Tagblatt“ entnehmen konnte. Dort stand zu lesen, daß beim Ball der Stadt Rehau „die erfolgreichsten Männer und Frauen des Sports“ geehrt wurden. Unter den in dem Bericht aufgezählten Namen taucht mehrmals die Vereinsbezeichnung „Ascher Vogelschützen“ auf. Die Vereinsangehörige Gisela Wettengel erzielte in der Disziplin „International Vorderlader“ in Schwäbisch Gmünd eine Silber- und eine Bronzemedaille, Horst Wettengel, Manfred Richter, Gerd Mörtl und Albin Schindler erreichten in der Gaumeisterschaft 100 Meter Dienstgewehr den 1. Platz und Herbert Hoyer wurde bei den Bayerischen Meisterschaften 2. Bezirksmeister und 3. Gaumeister in der Disziplin 50 Meter Perkussionsgewehr. (Die Schießsport-Fachleute unter unseren Lesern werden mit diesen Angaben sicher etwas anzufangen wissen.) Die Genannten erhielten aus der Hand des Rehauer Bürgermeisters die Sportlermedaille der Stadt Rehau. Sie freuen sich drauf, nun vielleicht in absehbarer Zeit auf eigenem Schießplatz am Eulenhammer üben zu können. Der Errichtung derselben gilt ja die derzeit laufende Spendenaktion.

### Monitore aus Roßbach

In Roßbach befindet sich seit 20 Jahren eine Zweigstelle des Tesla-Betriebs, der in Prag auf dem Gebiete des Fernsehens tätig ist. In Roßbach werden Monitore für Fernseh-Studios hergestellt. Mit diesen Apparaten, die normalen Fernsehgeräten gleichen, werden die Sendungen kontrolliert und bei Voraus-Aufnahmen Prüfungen vorgenommen. Seit kurzem ist der Roßbacher Betrieb auf die Erzeugung von Farb-Monitoren umgestellt. Der Roßbacher Zweigbetrieb wird von Prag aus mit Einzelteilen beliefert, die er dann zu Monitoren fertigmontiert. Die Belegschaft beläuft sich auf rund 100 Leute. Bis 1980 sollen nochmals 25 dazukommen. Die Arbeitsproduktivität soll heuer um 12 % gesteigert werden, der Gewinn um 40 v. H.

### Es stinkt weiter

Der Rundbrief berichtete bereits mehrmals von den unerträglichen Geruchsbelästigungen, die über die böhmisch-bayerische Grenze hinweg weit nach Bayern hinein streichen. Um den 13. Jänner herum muß es besonders arg gewesen sein. Bis nach Nürnberg hin stank es so, daß auch große bayerische Tageszeitungen davon Notiz nahmen und die zuständigen Ämter zu entsprechenden Maßnahmen aufforderten. Bei diesen Stellen ist man inzwischen überzeugt, daß es sich um Abgase eines Hydrierwerkes bei Falkenau handelt. Im Wunsiedler Raum war der Gestank so arg, daß mehreren Personen übel wurde. Bei einer in Wunsiedel eigens abgehaltenen Besprechung sagte einer der Umweltschützer: „Wenn es so weit ist, daß sich Menschen erbrechen müssen, dann ist die Grenze des Zumutbaren überschritten“. In allen betroffenen Gemeinden wird einhellig festgestellt, daß die verpestete Luft nach „Katzendreck“ riecht.

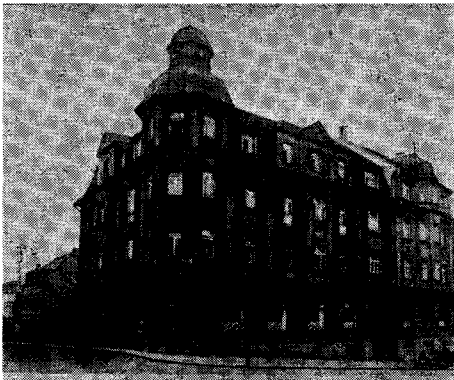
### Sudetendeutsche Musiktage 1978

Vom Ostermontag, dem 27. März 1978 (Anreisetag) bis zum Samstag, den 1. April (Abreisetag) finden zum erstenmal Sudetendeutsche Musiktage in der Abtei der Benediktiner in Rohr/Ndb. statt. Eingeladen sind alle Musikliebhaber, Sing-, Chor- und Orchesterleiter, Musikpädagogen, Studenten und Schüler (Mindestalter 16 Jahre). Auf den Musiktagen werden u. a. täg-

lich Referate namhafter Musikwissenschaftler und Musiker gehalten, mehrere sudetendeutsche Komponisten werden sich mit ihren Werken vorstellen, in gemeinsamer praktischer Arbeit werden alte und neue Werke der Chor- und Orchesterliteratur erarbeitet. Das genaue Programm wird den Teilnehmern nach erfolgter Anmeldung zugeschickt. Die Gesamtleitung hat der Komponist und Musikerzieher Widmar Hader.

Die Unterbringung findet im Internat der Abtei und in nahegelegenen Gasthöfen statt. Fahrtkosten 2. Klasse Bundesbahn werden unter Berücksichtigung aller Ermäßigungen (z. B. Seniorenpaß, Schüler- und Gruppenfahrten u. ä.) ersetzt. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Der Teilnehmerbeitrag beträgt DM 50,- pro Person. In sozialen Härtefällen und bei mehreren Teilnehmern aus einer Familie ist Ermäßigung möglich.

Anmeldungen mit Angabe des Berufs, der Stimmlage bzw. Instruments und Angabe, ob Mitwirkung in Chor- oder Instrumentenkreis bitten wir bis spätestens 1. März 1978 zu richten an: Sudetendeutsche Landsmannschaft – Bundesverband Kultur- und Volkstumspflege Arnulfstraße 71, 8000 München 19.



Das Hotel Löw

im Ascher Anger war, wie seine Inhaber in einem ansehnlichen Prospekt vor vierzig Jahren stolz feststellen konnten, ein „Haus ersten Ranges mit allem Komfort der Neuzeit“. Es war 1913 von Georg Löw, bis dahin Inhaber des Hotels „Zur Post“ am Marktplatz, erbaut worden und zählte nach seiner Erweiterung 65 Gästezimmer. Über das Hotelrestaurant sagt der Prospekt aus: „Das Restaurant ist eine Gaststätte, die nicht nur in Asch, sondern in ganz Westböhmen, ja in der gesamten tschechoslowakischen Republik wegen ihrer guten Küche bekannt ist. Von fachkundiger Hand werden die Gerichte nach internationalem Geschmack zubereitet, doch wird auch ein besonderer Wert auf beste böhmische und Wiener Küche gelegt...“ Wer immer das Hotel in seiner Glanzzeit kannte, kann die Richtigkeit dieser Sätze bestätigen. Das Haus wurde zuletzt von Hugo und Hilde Baumann, Schwiegersohn und Tochter des Gründer-Ehepaares Löw, geleitet. Wir weisen auch auf den vorstehenden Beitrag „Eine Kontroverse“. Zusätzlich zu dem dort Gesagten sei hier noch der Passus aus einem Briefe zitiert, den ein Hotelgast aus der Bundesrepublik schrieb: „Im Hotel Löw haben wir zu Mittag gegessen. Das ging einigermaßen. Aber die Türen sind so speckig, daß einem der Appetit vergeht.“

### Die veränderte Hauptstraße

Einem anderen Schreiben entnehmen wir: Vom neuen Kaufhaus, das heute den Häuserblock von der Aushilfskasse bis zum Landratsamt ersetzt, bis zum früheren Stoffhaus Trotz gähnt jetzt ein freier Platz, an dessen Westseite das Zentral-Theater in neues Licht gerückt ist. Die Bachgasse ist

weithin in den Platz einbezogen. Die Häuser auf der anderen Straßenseite von Quaiser bis zum Procher haben zum Teil frische Fassaden. Der Procherbau selbst ist unbewohnt, nur im Laden wird Gemüse verkauft. Textil-Panzer beherbergt jetzt eine Bata-Filiale. Das Cafe Künzel, auf manchem in den letzten Jahren geknipsten Bild noch immer ein Orientierungspunkt, ist abgerissen. Nach und nach sollen auf dieser Seite alle Häuser drankommen bis zum Bismarckplatz. Auf der anderen Seite sind die Häuser vom Maschinen-Schärtel bis hinauf zum Ungers-Bazar ebenfalls bereits verschwunden. In der ehemaligen Rudolfs-gasse hinter dem Hotel Löw wurde ein Schulhaus gebaut als Ersatz für die abgerissene Angerschule. In der ehemaligen Stadt-Sparkasse, die ins Roglersche Geschäftshaus in der Steingasse übersiedelte, herrscht jetzt „Jubel, Trubel, Heiterkeit“. Eine Reihe von Klubs fand dort Unterkunft. Das Rückgebäude ist auch von der Turnergasse her zugänglich. U. a. darf der Deutsche Kulturverband dort tanzen.

### „Kein Beitrag zur Geschichtsfälschung“

Bayerns Kultusminister Prof. Maier ist in Beantwortung einer parlamentarischen Anfrage nochmals eindeutig von den sog. „Schulbuchempfehlungen“ abgerückt, die eine deutsch-polnische Kommission erarbeitet hat. Bayern werde, so Maier, keinen Beitrag zu amtlicher Geschichtsfälschung leisten. In den „Empfehlungen“ werde beispielsweise statt „Vertreibung“ das verharmlosende Wort „Bevölkerungsverschiebung“ propagiert, die Rolle der Heimatvertriebenen beim Wiederaufbau der Bundesrepublik werde nicht erwähnt, dagegen darauf hingewiesen, daß die Heimatvertriebenen in den Oststaaten als „Hort des Revisionismus“ gelten. Vom Stalin-Hitler-Pakt, August 1939, solle nicht mehr die Rede sein, offenbar weil dieses Thema die offiziellen Beziehungen zwischen Warschau und Moskau belaste u. v. a.

### Witwenrente auch bei kirchlicher Trauung

Mißverständnisse aus Zeitungsberichten Seit einiger Zeit kursieren Gerüchte über angebliche Schwierigkeiten bei Witwenrenten wegen nur kirchlicher Trauung. Solche Besorgnisse sind unbegründet. Eine am 30. November 1977 ergangene Entscheidung des Bundessozialgerichts in einem besonderen Falle bedeutet keineswegs, daß alle Ehen ungültig sind, die nur auf einer kirchlichen Trauung beruhen. Kirchliche Trauungen heimatvertriebener Eheleute, die nach den Gesetzen des Herkunftslandes vollzogen wurden, haben dieselbe Wirkung wie standesamtliche Trauungen in Deutschland. In der Tschechoslowakei, in Österreich usw. waren Geistliche durch Gesetz ermächtigt, Eheschließungen zu vollziehen. Sofern eine solche Ehe nicht bereits geschieden wurde, ist sie bis zum Tode eines der beiden Partner gültig. Es ist also keineswegs notwendig, der im Herkunftsland vollzogenen kirchlichen Trauung jetzt noch die standesamtliche folgen zu lassen.

Bleibt noch nachzutragen, daß Heimatvertriebene, die ihre Familienstandesurkunden nicht mitbringen konnten, Gelegenheit haben, sich Ersatzurkunden bei dem ihrer jetzigen Wohnung nächstgelegenen Standesamt zu besorgen. Franz Pehel

### Bayrisches Ortsnamenbuch Rehau-Selb

Im Verlag Michael Laßleben, 8411 Kallmünz, ist die Dissertationsarbeit von Höllerich jun. erschienen (ca. DM 25,-, was mit Rücksicht auf seinen Umfang preiswert ist). Dieses rein wissenschaftliche Buch ist für unsere Egerländer Heimatkundler von größtem Interesse. Schon die reichlichen urkundlichen Nennungen, für manche Orte 1 – 2 Seiten, zeugen von der



großen Arbeitsleistung Höllerichs und von viel Fleiß und Können. In dem Buch ist besonders interessant die Besiedlungsgeschichte, wo Höllerich ganz neue Erkenntnisse bringt, besonders auch über die Rolle, welche die Schweinfurter Markgrafen (Babenberger!) bei der Frühbesiedlung sowohl in Oberfranken als auch in der Oberpfalz und im Egerland spielten. Babenberger Zinse erscheinen in den ersten Ausgabebüchern des Klosters Waldsassen von der Oberpfalz herauf über das westliche Egerland (Oberlohma-Stadl) bis nach Haslau, Rommersreuth, Steingrün im Ascher Bezirk. Diese wichtige Rolle der Schweinfurter war schon dem Egerer Historiker Gradl bekannt, doch erscheint das heute in einem ganz neuen Lichte durch die Veröffentlichungen von R. Andres in den Jahrbüchern für die fränkische Landesgeschichte über die Gründung der Diözese Bamberg und im Zusammenhang damit die Slawenfrage und Rolle der Schweinfurter.

Ernst Bloss

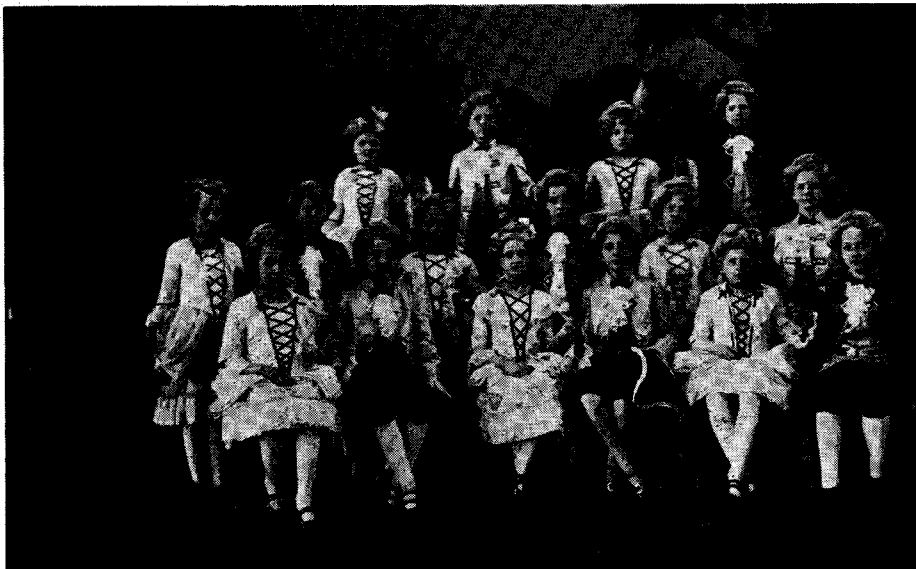
★  
Prag (mid) Ein selbstentwickeltes erstes slowakisches Auto produzieren werden künftig die in der Nähe von Preßburg gebauten Autowerke „Bratislavske Automobilove Zadvoy“ (BAZ). Wie es in einem Pressebericht heißt, ist der Prototyp des Wagens, der äußerlich einem „Renault 12“ ähnlich sehe, bereits fertiggestellt worden. Im Unterschied zu den „Skodas“ werde der slowakische Wagen einen Frontmotor besitzen. Die Serienfertigung soll 1981 anlaufen. Die Preßburger Autowerke werden allerdings den Motor nicht selbst herstellen. Er wird von den Autobetrieben in Jungbunzlau (Mlada Boleslav) zugeliefert werden.

★  
Der aus dem Egerland stammende Verleger Dr. Herbert Fleissner, München, will sich durch die Aktivierung des Georg-Lentz-Verlags nun auch dem Kinderbuch zuwenden. Der Lentz-Verlag, der von 1953 bis 1964 schon einmal Kinderbücher herausgebracht hat, soll als *elfter* Verlag in Fleissners Verlagsgruppe Langen-Müller/Herbig eintreten.

★  
An den Grenzen der Bundesrepublik Deutschland wurden im Jahre 1977 mehr als 85 000 Personen, die in die Bundesrepublik einreisen wollten, zurückgewiesen. Als Gründe für die Zurückweisungen nannte der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesinnenminister, von Schoeler, ungültige Pässe, verkehrsuntüchtige Fahrzeuge, Einreise zum Zwecke der illegalen Arbeitsaufnahme, Einreiseverbote wegen Straftaten oder wegen bereits einmal erfolgter Ausweisung. Der Staatssekretär wies darauf hin, daß im vergangenen Jahr 399 Millionen Personen in die Bundesrepublik Deutschland eingereist sind, so daß der Anteil der Zurückweisungen nur 0,02 Prozent beträgt.

★  
In Roßbach mußten die Feuerwehren aus Roßbach, Asch und Eger eingreifen, um einen Brand im „Gesundheitszentrum“, wie es großspurig heißt, unter Kontrolle zu bringen. Die Brandursache blieb ungeklärt.

★  
Eine Musikkapelle in *Selb* nennt sich „Die Egertaler“ und erinnert damit an den Ursprung und den jungen Lauf der Eger in Ostoberfranken. Bekanntlich fließt die Eger ja auch durchs Wellertal. Die fünfzehn Musiker spielten bei der Eröffnung der „Grünen Woche“ in Berlin groß auf und erzielten mit ihren Darbietungen einen vollen Erfolg. Bundesminister Ertl interessierte sich für sie und verriet genaue Kenntnis über die „Stadt der Porzellans“. Der Dirigent der Kapelle heißt Dieter Sommerer.



BALLETRATTEN 1915

Das war im Kriegsjahr 1915. Zu den vielen Hilfswerken für Krieg und Soldaten gehörte auch eine große Veranstaltung zugunsten der Kriegerfürsorge, die in der Ascher Turnhalle aufgezogen wurde. Einer ihrer Programmpunkte war das Rokoko-Ballett, dessen Angehörige unser Bild zeigt. In jedem Ascher Haus gab es ja Stoffvorrat in Masse. Die Uebler-Emma schnitt die Kostüme zu, die Mütter der „Ballettratten“ stichelten und nähten, das Ergebnis konnte sich sehen lassen. Das Ballett, einstudiert wahrscheinlich von Turnlehrer Seifert, erntete bei seinem zweimaligen Auftritt in Asch Bombenerfolge. Sein Ruf drang bis tief ins Egerland hinein. In Franzensbad mußte er wiederholt werden, von Eger und Karlsbad wurde es angefordert. Aber da taten die Ascher Eltern nicht mehr mit: „Wir lassen doch unsere Mädeln nicht so

in der Welt rumziehn ...“ Schluß war. Die Balletteusen waren betrübt – aber damals gab es gegen elterliches Machtwort keine Berufung. Die Mütter hatten es ja auch nicht leicht, aus den Haaren die dicke Puderschicht herauszubürsten, damit die Mädchen am nächsten Morgen wieder sauber in ihren Bänken saßen. (Das soll auch ein Grund gewesen sein, daß die „Tournée“ nicht bewilligt wurde.) Und nun die Namen, die Frau Mizzi Wagner geb. Bittner herzuführen weiß: Erste Reihe von links Klaubert/Rosmaringasse, Jäger/Peint, Krauthelm Helen, Buchheim Bertl, Geyer Emmi, Ludwig Irma/Herbstgasse – Mittelreihe: Hofmann/Berggasse, Kalina/Apotheke, Hofmann, nicht mehr bekannt, Bittner Mizzi. – Hinten: Hilde Harrer, Hilde Wilfert, Lore Hallisch, Rola Tins.

### Der Heimat verbunden Heimatgruppen und Treffen

München: Zünftige Fosnat beging die Ascher Heimatgruppe am Faschingssonntag. An jedem Tisch saßen originell kostümierte Landsleute und sorgten allein schon durch ihren Anblick für die erwartete und bald auch aufkeimende Laune. Da sich „das Alter“ von Siebzig aufwärts zum Teil rar gemacht hatte, war Platz genug für die Tanzlustigen. Wie gesagt, nur zum Teil: Der eifrigste Tänzer war ein besonders bunt kostümierter Schönbacher mit achtzig Jahren am Buckel, aber dauerndem Jucken im Tanzbein. Vorher hatte noch Frau Beck eine heiterlose Geschichte von der Ascher Rhein-Schiffahrt im vergangenen Sommer zum besten gegeben. – Nächster Gmeu-Nachmittag: 5. März wie immer bei Emmeran.

Der unermüdliche Reiseleiter der Münchner Heimatgruppe, Robert Knodt, gab bekannt: Wegen Schwierigkeiten bei der Unterbringung der 54 Reisetilnehmer in Hotels und Pensionen findet die fünf-tägige Busreise zur Ascher Hütte mit Weiterfahrt nach Liechtenstein erst vom 2. – 6. August 1978 statt. Abfahrt 8 Uhr bei der Oberfinanzdirektion München, Sophienstraße 6 – beim alten Botanischen Garten.

Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth schreibt uns: Unsere Zusammenkunft am 29. Jänner – als Faschingsnachmittag angekündigt – mußte wegen Trauerfällen dieser Gaudi entbehren. Sehr stark besucht, wurde zwar ein ernster, aber doch recht geselliger Nachmittag daraus. Er wurde eingeleitet durch einen Nachruf für unseren Senior Lm. Anton Lorenz aus Nbg.-Langwasser, dem wir unter dankenswert großer Teilnahme der Ascher Landsleute fünf Tage vorher das letzte Geleit gegeben hatten. Nach der Beglückwünschung der Geburtstagskinder wurde zum

Sammelinkasso für die Heimatverbands-Beiträge 78 gebeten und schließlich der Terminkalender strapaziert, um die Zusammenkünfte der kommenden Monate festzulegen. Demnach treffen wir uns am 26. Feber, 26. März (also Ostersonntag!), 30. April und 28. Mai im Gmeulokal, am 25. Juni im Fürther Stadtpark-Kaffee (da macht unser Wirt wieder Urlaub) und am 30. Juli gibt es dann statt der Zusammenkunft die Tagesfahrt per Bus nach Selb zum Ascher Vogelschießen. Zwischen den genannten Monatstreffen ist nach den Ausführungen des Reiseleiters Emil Linke eine stattliche Anzahl Gemeinschaftsreisen eingeplant. Am 26. Feber nun werden nicht nur die einschlägigen Prospekte verteilt, sondern es findet auch eine „appetitanregende“ Filmvorführung statt: „Unsere Landsleute auf kleiner und großer Fahrt 77“. Wir bitten wieder um zahlreichen Besuch.

Die Rheingau-Ascher treffen sich wieder am 26. Feber im Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel.

Heimatgruppe Selb: Nächste Zusammenkunft 5. März im Kaiserhof.

Über das Ascher Würtemberg-Treffen am 22. Jänner in der Kaiserhalle zu Ludwigsburg ging uns nachstehender Bericht zu: Landsmann Goßler konnte ein vollbesetztes Haus begrüßen. Nicht nur „direkte“ Ascher waren gekommen, sondern Landsleute aus der ganzen Umgebung, besonders „Schämbicher“ – kurz, die „Ascher Bezirkler“. So soll es sein und bleiben. Sinn solcher Treffen ist es, die Heimat und das Erleben in ihr immer wieder in Erinnerung zu bringen. Dieser Gedankenaustausch erfolgte schließlich in einer Lautstärke, daß die Musik nicht mehr zur Geltung kam. Also wird auf Wunsch vieler Landsleute in Hinkunft musikalische Berieselung weggelassen. Nur Ein-

zelveorträge und Gesang als Solo-Einlagen werden in Hinkunft gebracht. Landsmann Schwesingers Mundart-Vorträge, durchwegs eigene Reime, fanden wieder großen Beifall, ebenso eine Darbietung seines Schönbacher engeren Landsmannes Ernst Ludwig. Ein Film, den Lm. Herbert Seidel mit Bildern vom Ascher Winter und vom letzten Rehauer Treffen laufen ließ, fand ungeteiltes Interesse. Am Schlusse des Nachmittags waren sich alle Landsleut' einig, daß wir uns bald wieder treffen sollten. Also: Nächste Zusammenkunft im gleichen Lokal am Sonntag, den 23. April!

**An die Schülerinnen des Jahrgangs 1911, Steinschule!** Frau Lydia Fleißner geb. Hofmann wendet sich nachstehend an ihre Klassenkameradinnen: 1976 hatten wir in Wunsiedel das 3. Klassentreffen. Dieses Jahr treffen wir uns vom 22. — 24. August in Gelnhausen bei Hanau. Kießling Gretl und Neumann Trude haben dort ein schönes Hotel ausfindig gemacht. Nun hoffen wir, daß sich wieder recht viele Klassenkameradinnen an dem Treffen beteiligen werden. Auch Ehemänner sind willkommen. Wegen Zimmerbestellung wendet Euch bitte an Trude Neumann geb. Ruß, Langstraße 83 in 6450 Hanau. Gebt bitte an, ob Einzelzimmer oder Doppelzimmer gewünscht wird. Wir würden uns freuen, wenn Ihr Euch recht bald bei Trude melden könntet.

Eure Lydia Fleißner geb. Hofmann,  
6300 Gießen, Stephanstraße 11

**Wer kann da weiterhelfen?** Im Rahmen des diesjährigen Heimattreffens in Selb vom 29. bis 31. Juli 1978 wollen sich die Maturanten des Realgymnasiums von 1937 treffen zur Feier ihres 40jährigen Maturajubiläums, freilich mit einem Jahr Verspätung, weil das Treffen im letzten Jahr aus verschiedenen Gründen nicht zustande kam. Leider ist es nicht gelungen, bisher über den Verbleib aller Schulfreunde Klarheit zu bekommen und die Organisatoren wenden sich deshalb an die Leser des Rundbriefes mit der Bitte um Mitteilung, wer etwas von folgenden ehemaligen Mitschülern weiß, die jetzt 59 bzw. 60 Jahre alt sein müßten: Richard Gläbli, Hans Münnich, Heribert Koppmann, Gottfried Ludwig, Hans Göbler und Hans Dießl (aus Oberreuth). Vor allem würden natürlich die jetzigen Anschriften interessieren. Mitteilungen werden an folgende Anschrift erbeten: Gustav Fedra, Raabeweg 20, 7100 Heilbronn/N.

### Der Leser hat das Wort

GEORG VOLKMAR GRAF ZEDTWITZ-ARNIM (Jänner-Rundbrief Seite 3) ist ein Schulfreund von mir. Wir waren 1941-43 in der Internatsschule in Zuoz/Schweiz zusammen und ich habe ihn später öfters auf der Messe in Hannover getroffen. Bevor er zu Krupp ging, war er bei Werbeagenturen tätig, zuletzt bei McCann Comp., damals Deutschlands größte Werbeagentur. Sein Buch „Tue Gutes und rede darüber“ (dies ist der richtige Titel) hat er mir geschenkt. Er schreibt darin „Public Relations für die Wirtschaft“. Graf Zedtwitz-Arnim's Mutter war eine verwitwete von Arnim und heiratete in zweiter Ehe Amadeus oder Amadeo Graf Zedtwitz aus Neuberg, der noch unverheiratet war. Der Sohn nahm dann den Namen seines Stiefvaters mit an.

Ing. Ernst-Joachim Jaeger,  
Unterasbach bei Nbg., Ahornweg 16

DER BEZIEHERSCHWUND macht sich, wie ich dem Artikel „Der Staat bat zur Kasse“ in der Jänner-Folge entnehmen muß, durch natürliche Abgänge von Jahr zu Jahr empfindlicher bemerkbar. Da auch meine eigenen Kinder und Enkel durch den Streß im Beruf bzw. den hohen Anforderungen in der Schule nicht mehr die nötige Zeit aufbringen, um sich mit dem



### DAS GEGENSTÜCK

Der November-Rundbrief brachte das Bild einer Bergschulklasse. Die Buben von damals werden heuer 50 Jahre alt; es handelte sich um den Geburtenjahrgang 1928. Hier nun das weibliche Gegenstück dazu, also die Mädchen der Parallelklasse zu den im November gezeigten Knaben. Das Foto entstand vor dem Mädcheneingang der Bergschule im Schuljahr 1937/38. Hier die Namen:

Sitzend von links: Pischtiak Herma, Ruderisch Gerda, Stief Maxi, Hollerung, Fichtel Marianne, Hoffmann Margit, Schramm Gisela, Spitzbart Erna.

1. Reihe stehend: Martin Gretl, Wagner Gerdi, Reißmann Elli, Wunderlich Elfriede † 1938, Lederer Gertraud, Lerch Emmi,

Wagner Irma, Klyeisen Anni, Endler Hilde.

2. Reihe stehend: Müller Erna, Singer Albine, Frank Emmi, Bittner Irmgard, Singer Inge, Voit Johanna, Simon Marianne, Blau Emmi, Hubl Margarete.

Obere Reihe: Scheftner Bertl, Götzl Erika, Bareuther Rita, Meixner Ida † 1977, Reuther Idl, Jäckel Else, Wölfel Linda, Ullmann Waltraud † 1938, !!

Die Lehrerin ist Fr. Hollas und wohnte in der Scheibenflur.

Die Einsenderinnen des Fotos, Emmi Simon geb. Frank und Gretl Kilian geb. Martin, beide wohnhaft in Maintal-Dörnigheim, grüßen ihre ehemaligen Schulfreundinnen auf das Herzlichste.

Sudetenland befassen zu können, möchte ich wenigstens einer Enkelin meiner verstorbenen Tante E. Wunderlich die Freude machen, sich nicht nur durch das bereits übersandte Ascher Heimatbuch zu informieren, sondern auch durch ein Jahresabonnement des Ascher Rundbriefes. Senden Sie ihn also bitte an Frau Charlotte Lindenmayer in Günzburg.

Gust. Dorsch, Hinter der Ostanlage 21,  
Lahn/Gießen

ÜBER DIE FEIERTAGE habe ich mit sehr großem Interesse in der „Eigenwilligen Historie des Ascher Ländchens“ geblättert und etliches daraus gelesen. Dieses Buch bekam meine Mutter von ihrer Cousine Edith Brandstetter aus Linz geschenkt. Das erste und einzige Mal war ich vierjährig 1934 in Asch und habe wunderschöne Erinnerungen an diesen Besuch vom halb ländlichen Leben der Staffel-Kremplings mit Metzgerei und Stall und Torbogen und dem unnachahmlichen Duft des flachen Butterkuchens meiner Großmutter, die ich als eine so liebe Frau noch kennen lernen durfte. — Nun hätte ich eine Bitte an Sie dahingehend, ob Sie vielleicht noch irgendeine Unterlage für mich hätten, die für meine Familie von Interesse wäre. Frau Brandstetter weiß zwar sehr viel von Asch zu erzählen, dennoch bin ich auf der Suche nach Unterlagen meine Vorfahren betreffend. Leider sind sowohl mein Vater (Gustl) als auch alle seine Geschwister inzwischen verstorben. — Zum Buch selbst möchte ich mir erlauben, Ihnen ein großes Kompliment zu machen, weil ich den Eindruck habe, daß hier mit großer Gründlichkeit, aber niemals trocken, eine sehr umfassende Dokumentation geschaffen wurde. Klaus Kremling, Bismarckstr. 17, 7630 Lahr

Nachsatz des Rundbriefes: Sollte jemand dem Briefschreiber bei seiner Familienforschung helfen können, so möge er sich bitte mit ihm in Verbindung setzen.

DER „DAMPF-FLEISSNER“ war bei den Turnern in Asch ein Begriff. Noch als fast Sechzigjähriger drehte er die Riesenwelle mit dem Salto vorwärts als Abgang. Auch außerhalb des Turnvereines war er der Bevölkerung unserer Heimatstadt als solider Tischlermeister bekannt. Ich glaube daher, daß der Inhalt einer Feldpostkarte interessieren wird, die ich neulich beim Stöbern unter alten Papieren fand:

„Serbien, 11. Nov. 1914  
Herrn Karl Tins, Schriftleiter und Turnbruder!

Die besten Grüße an Sie samt Familie von mir. Möchten Sie nicht so freundlich sein, auf Grund meines Bekanntseins in unserer Ascher Stadt Untenstehendes in Ihrer geschätzten Zeitung einzuschalten:

An meine Freunde und Feinde!

Erachte es als meine Pflicht, allen lieben Turnbrüdern und -Schwestern und Turnfreunden, die sich meiner gerne entsinnen, ein Lebenszeichen auf diesem Wege zu geben. Gut Heil unserer höheren Sache!

Chr. Fleißner Zgf. Ldst.  
(Dampf-Turnrath, z. Z. Serbien)

N.S. Herrn Tins! Bitte aber ja nicht diese Zeilen als Bettelbrief zu betrachten und etwaige Anfragen dahin zu beantworten. Habe hier keine Noth.“

Welche Heimattreue, Stolz und Humor und auch ein wenig Heimweh sprechen doch aus diesen einfachen Zeilen, die im härtesten Kriegsjahr in Serbien geschrieben waren.

Noch einen zweiten Brief, datiert vom 16. Febr. 1919 und versehen mit dem Briefkopf „Deutschösterreichisches Staatsamt für Heerwesen — Staatssekretär“ möchte ich erwähnen. Auch er war an meinen Vater adressiert und stammte vom damaligen Staatssekretär Mayer [Mayer Pepp, Mayergarten Eger]. Der Inhalt des Briefes betraf

den „Egerländer Bauernführer“, einer Zeitung, deren Herausgeber mein Vater war. Ein Satz aus diesem Brief lautet: „Erschwert ist diese Frage auch wegen der Unsicherheit unserer Zukunft. Ich habe das Empfinden, daß wir Egerer und Ascher auf jeden Fall nach Bayern kommen und ich meinerseits bin darüber nicht ungehalten.“

Da Mayer Kabinettsmitglied in Wien war (er fungierte als erster Mann im Staatsamt für Heerwesen, war also praktisch der damalige Verteidigungsminister), kann diese Ansicht wohl identisch gewesen sein mit der der Regierung. Wie schade, daß es eine irrige Meinung war!

Siegfried Tins, Oberhinkofen b. Regensburg

Herbert Schneider:

## Bad Brambach

Unser Nachbarort im vogtländischen „Zipfel“

Vom Sorgberg (629 m) und auch von der Wache (665 m) überblicken wir ein Gebiet vom Nordhang des Kapellenberges über die Brambacher Mulde bis zu den Gipfeln des Erzgebirges. In 547 m Höhe liegt das ehemalige Waldhufendorf Brambach, das Brandbuchen seinen Namen verdankt und 1307 erstmals genannt wird. An der Stelle des ehemaligen Schlosses steht heute der Gasthof „Zum Goldenen Hirsch“ am Markt, der einen Wappenstein der Grundherren von Schirnding trägt. Im Jahre 1842 vernichtete ein Brand die Kirche und 28 Häuser. In der erneuerten Kirche befindet sich noch heute der barocke Schnitzaltar von Simon Zeitler aus Grün, vollendet 1751. Bis 1962 konnte im Ortsteil Winkel eine 700jährige Buche bestaunt werden. Noch vor 1850 hielt hier auch die Instrumentenmacherei ihren Einzug, von Markneukirchen und Schönbach b. Eger kommend. Sauerbrunnen und Radiumbad gaben schließlich dem Ort sein heutiges Gesicht. Kurerfolge werden vor allem für rheumatische Erkrankungen ausgewiesen. Eine Heimatsstube im Vogtlandhaus vermittelt Entwicklung und Geschichte des Ortes.

Viele Ascher sind mit Brambach schon deshalb verbunden, weil früher vielfach über die Grenze hinweg geheiratet wurde. Auch führte mancher Tagesausflug in die Gegend um den Kapellenberg.

Auch als Sitz eines Zollamtes dürfte manchen Landsleuten Bad Brambach gut erinnerlich sein. Die Namen *Bayreuther*, *Penzel*, *Klarner*, *Thoma*, *Wunderlich* und *Zöfel* sind alteingesessen und zeigen auffällig die nahe Verwandtschaft zwischen Ascher und vogtländischem Zipfel.

Literatur:

O. E. Schmidt, Kursächsische Streifzüge, IV. Band (Aus Westsachsen), Dresden 1924.

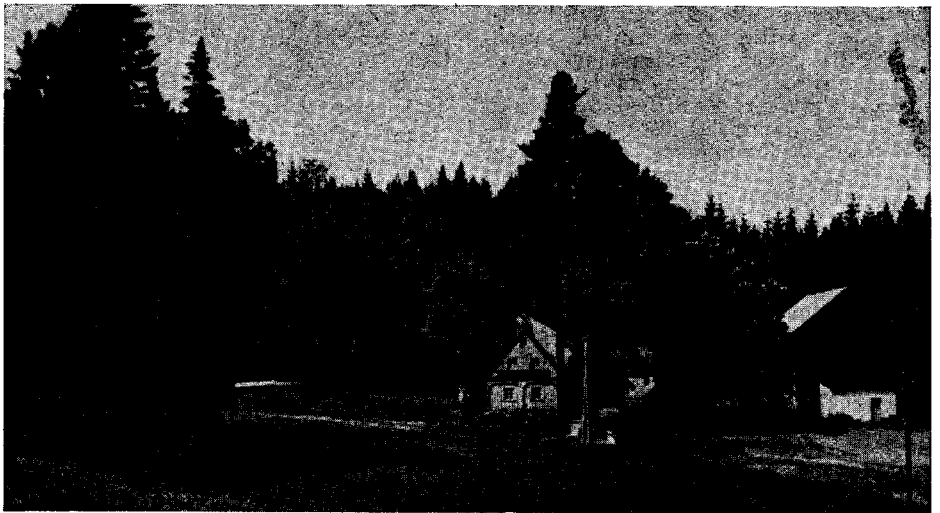
E. Stübiger & E. H. Wohlrab, Heimatbuch für Bad Brambach und Umgebung, Bad Brambach 1931.

D. Zühlke, Das obere Vogtland, insbes. S. 164–172 (Brambach), aus der Reihe „Werte der Heimat“ Folge 26, Berlin 1976.

Um Ergänzungen und Hinweise bittet der Einsender, Lm. Herbert Schneider, wissenschaftl. Lehrer, Goethestr. 3, 7401 Dusslingen. Insbesondere werden von ihm auch noch ältere Folgen des *Roßbacher Heimatboten*, des *Kulturboten für den Musikwinkel* und vom Heimatkalender für das Fichtelgebirge und den Frankenwald die Jgg. 1948, 1949, 1951 bis 1963, 1967 bis 1968 für Archivzwecke gesucht.

## DAS GRENZKURIOSUM „SCHIMMEL“

In thematischem Zusammenhang zu obigen Darlegungen steht ein Beitrag des aus Fleißen stammenden Lm. Elmar Geipel in der „Egerer Zeitung“. In ihm steht zu lesen:



Das idyllische Gasthaus und Grenzkuriosum „Schimmel“

Unsere heutigen Grenzbewohner an der sächsisch-böhmischen Grenze im oberen Vogtland wundern sich manchmal, wie man zu jener Zeit die Landesgrenze zwischen Böhmen und Sachsen in einer so kurvenreichen Linie festlegen konnte. Bei näherer Betrachtung des Grenzverlaufes in der Natur findet der Beschauer bald heraus, daß die Ein- und Ausbuchtungen fast immer mit dem bodenbedingten Grundstücksverlauf der Anrainer übereinstimmen, so daß der Gesamtverlauf der Grenze tatsächlich weniger nach geordneten geometrischen Gesichtspunkten durch die damaligen Landvermesser festgelegt wurde. Dies geschah teils durch Regierungsdekrete des Kaisers Josef II. nach Beendigung des im Volksmund spottweise genannten Kartoffelkrieges 1779 – Erbfolgekrieg – und teils bereits zuvor durch den großen Einfluß der Grafen von Zedtwitz als Grundherren dieses Gebietes.

Das auffallendste Grenzkuriosum in unserer engeren Heimat war ohne Zweifel in der Nähe des Gasthauses zum „Schimmel“ bei Brambach. Hier verlief die Landesgrenze in den schlimmsten Bogen und Kurven. Eine Landzunge böhmischen Bodens von nur geringer Breite reichte weit herein in sächsisches Gebiet. Umgekehrt zieht sich heute noch ein Stück Land auf Bad Brambacher Ortsflur von kaum 300 m Breite in westlicher Richtung gegen Oberreuth vor, dessen Kopf einen Rachen aufzuweisen hat, der zur CSSR gehört. Im Jahre 1937

Albin Drechsler:

## Ein sudetendeutsches Schicksal in der Zeiteuwende

VIII

### Neue Ämter

Nach Abgang des alten Superintendenten wurde mir gleich das Amt des Vertrauensmannes des Gustav-Adolf-Werks übergeben, in dem ich eine mir ans Herz gewachsene Arbeit fortsetzen konnte. Ich ließ kein Jahr verstreichen, in dem ich nicht ein Kreisfest des Gustav-Adolf-Werkes abhielt.

Auch die Leitung des Evangelischen Bundes im Kirchenbezirk wurde mir bald übertragen und nach wenigen Jahren war ich auch Mitglied der sächsischen Landesleitung. Bei den Jahresfesten war ich fast immer unter den Festpredigern und in zahlreichen Gemeinden in Sachsen habe ich Vorträge gehalten. In den letzten Jahren gehörte ich auch als einer der Vertreter des Evangelischen Bundes dem neugegründeten „Katholika-Ausschuß“ beim Landeskirchenamt an.

Als Mann der Bekennenden Kirche wurde ich 1949 zum Leiter unseres Kreisbruderrates gewählt, der monatlich seine Zusammenkünfte abhielt. Auch da hielt ich man-

kam man endlich beiderseits der Länder zur Einsicht, daß eine Landesgrenze nicht mitten durch die zwei vorhandenen Gastzimmer eines Gasthauses führen kann, was auf dem „Schimmel“ tatsächlich der Fall war. Der Wirt dieses Gasthauses hatte also seinen Besitz teils in Böhmen und teils in Sachsen, was nicht nur ihm, sondern auch beiden Behörden und der Grenzüberwachung manchmal rechte Schwierigkeiten bereitete. Aber das Merkwürdige dieser Sachlage überbrückte das oft Unangenehme für den Wirt und lockte umso mehr Gäste aus der näheren und fernerer Umgebung herbei. Um nun seinen Gästen den tatsächlichen Grenzverlauf sichtbar zu machen, griff er zur weißen Kreide und zog einen Strich durch die beiden Gastzimmer und sobald dieser verwischt war, wiederholte er diese Prozedur. Allein schon diese Maßnahme löste unter den Gästen eine besondere Heiterkeit und viel Spaß aus. Diese Gaststätte war in früheren Jahren bekannt durch eine anerkannt gute Küche und ein vortrefflich gepflegtes Bier, so daß bei heiterem Wetter nicht nur im Sommer, sondern auch in der kalten Jahreszeit ein reger Gästeverkehr vorhanden war. Ein Blick vom nahen Wendlingsberg bei Oberreuth aus 681 m Höhe über das reizende Elstergebirge mit seinen bewaldeten Höhen und lieblichen Tälern entschädigte in jeder Weise den schroffen Anstieg der Wanderer zu den genannten Bergeshöhen.

chen Vortrag. Schon nach wenigen Jahren wurde ich auch in den Landesbruderrat der Bekennenden Kirche (B. K.) gewählt und habe dort bis zum Abgang aus Sachsen mitgewirkt.

Als das Amt des stellvertretenden Superintendenten neu zu besetzen war, wurde ich auch in dieses mit großer Mehrheit gewählt und habe damit weiter eine nicht geringe Aufgabe übernommen, da der Superintendent viel verweist war, einmal nach einem schweren Herzinfarkt ein volles Jahr aus dem Dienst ausschied und auch später nur noch sehr eingeschränkt arbeiten konnte.

### Neue Gefängniszellen

Zu dem Gesagten ist ein wichtiges Kapitel meines Lebens nachzutragen.

Nach der Übersiedlung aus der verlorenen Heimat in die sowjetische Besatzungszone fühlten wir uns zunächst geborgen. Die russischen Schutzschilder an allen kirchlichen Gebäuden gaben eine gewisse Sicherheit. Es fanden 1946 auch noch freie Wahlen statt, wenn auch unter mancherlei Beeinträchtigungen. Aber bald merkte der

Einsichtige, daß all die vielen Aufschriften von „demokratisch, fortschrittlich, sozialistisch, friedliebend“ nichts anderes als kommunistisch bedeuten, durch die sich nur Einfältige blenden ließen. Sobald sich die wahren Machthaber fest im Sattel fühlten, zeigte der Kommunismus immer mehr sein Gesicht. Deutlich wurde das besonders an den Schulen, aus denen der Religionsunterricht immer mehr verdrängt und in kircheneigene Räume verwiesen wurde. Die Annaberger Oberschule, die unser Sohn besuchte und die zunächst noch demokratisch war, sollte unter ihrem neuen Leiter, einem früheren Mitglied der Leibstandarte Görings, in eine kommunistische Muster-schule umgestaltet werden. Da mein Sohn in einem Schulaufsatz sich nicht freudig zur Oder-Neiße-Grenze bekannte, wurde er als reaktionär aus der Schule verwiesen. Er fand in einem Westberliner Schülerheim Aufnahme und konnte dort eine gute Oberschule absolvieren, aber das Elternhaus war ihm nicht mehr zugänglich. Ich selber erhielt natürlich einen schwarzen Punkt beim Staatssicherheitsdienst, der an Eifer der Gestapo nichts nachgab. Einen anderen zog ich mir zu, als ich mich weigerte, eine von mir angesetzte Pfarrkonferenz wegen einer Pfarrertagung in Leipzig abzusagen, zu der der Ministerpräsident zwecks Gleichschaltung der Kirche eingeladen hatte und die von der überwältigenden Mehrheit unserer Pfarrerschaft abgelehnt wurde, obwohl die Teilnehmer mit Auto abgeholt und zurückgebracht wurden und es an der Festtafel ungewöhnliche Genüsse gab. Da ich auch sonst ebensowenig wie in der NS-Zeit aus meinem Herzen eine Mördergrube machte, wies mein Konto wohl allerlei schwarze Punkte auf und als Anfang 1953 der Großangriff der SED auf die Kirche begann, war ich einer der ersten Pfarrer, die verhaftet wurden. Ziel des Angriffs war die Gleichschaltung der Kirche, wie sie in der ČSSR nach Massenverhaftungen von Pfarrern ziemlich leicht gelungen war. Bei dieser Gelegenheit wollte man auch die blühende kirchliche Jugendarbeit und die Anstalten der Inneren Mission liquidieren. Ich wurde an dem Tag, an dem der erste Pfarrer zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, auf offener Straße verhaftet und vom Staatssicherheitsdienst Annaberger verhört. Dabei fragte man mich gleich: „Wie stehen Sie zu unseren nationalen Streitkräften“, die bereits im Herbst 1952, also längst vor der Bundeswehr, ins Leben gerufen worden waren. Ich antwortete sofort: „Ich halte sie für völlig unnötig, da sie nur auch die Wiederaufrüstung der Bundesrepublik zur Folge haben werden. Ansonsten ist die rote Armee so stark, daß ihre Panzer im Ernstfall bis an die Biskaya rollen können“. Im weiteren Gespräch erklärte der Leiter des Verhörs: „Sie sind ja ein Erreaktionär, Sie kommen überhaupt nicht mehr heraus“. Und sein nächster Satz: „Wissen Sie, man kann mit uns auch anders reden“. Da ich aber nicht anders reden konnte, ergriff ich das zugeworfene Rettungseil nicht, sondern ließ mich am nächsten Tag nach Chemnitz abschleppen. Im dortigen Gefängnis des Staatssicherheitsdienstes kam ich in eine Einmännlein, in der schon seit sechs Wochen ein ostpreussischer Kriegsinvalid (Beinamputierter) hauste, der noch die gleichen Unterhosen am Leib trug, mit denen er eingeliefert worden war. Ich war seine erste Be-rührung mit der Außenwelt.

Nun kam eine Haft, die ungleich schlimmer war, als alles, was ich auf diesem Gebiete bisher erlebt hatte und ich hatte da doch schon einige Erfahrungen sammeln können. Ganz schlimm waren die Nächte, in denen man fast nie schlafen konnte, weil ständig ein helles Licht brannte und man mit dem Gesicht nach oben

liegen mußte, außerdem störte das ständige Getrampel der Wachtposten auf dem Gang. Von meiner Gemütsverfassung mögen zwei der Gedichte Ausdruck geben, die damals entstanden:

„Stasi“-Haft

Die Stunden schleichen trüg dahin,  
Von Blei sind ihre Sohlen,  
Gedanken huschen durch den Sinn  
Wie graulichschwarze Dohlen.  
Der Hoffnung Schwingen werden matt  
Wie Vogelflug im Bauer  
Und gierig trinkt das Herz sich satt  
An Gram und bitterer Trauer.  
Vom Fenster kriecht die Kälte her  
Und beißt nach unsern Füßen,  
Der Magen ist schon lange leer,  
Der Hunger will ihn grüßen,  
Die Wäsche klebt an unserm Leib  
Mit Schweiß von vielen Wochen,  
Kein Buch ist da zum Zeitvertreib,  
Schon lang kein Wort gesprochen.  
Gefangensein ist hartes Los,  
Ist schlimmer schier als Sterben,  
Das Unrecht ist auf Erden groß  
Und will uns ganz verderben.  
Doch horch, da tönet Glockenklang  
In mein schwermütig Brüten  
Und ruft mir zu: Sei Herz nicht bang  
Bei deiner Feinde Wüten!  
Der Herr behält das letzte Wort!  
Drum laß dir ja nicht grauen,  
So wirst du auch an diesem Ort  
Noch seine Wunder schauen!

Vorfrühling in Chemnitz

Draußen wills Frühling nun werden –  
Hier herrscht das Einerlei.  
Gibts denn noch Blüten auf Erden?  
Ist das nicht alles vorbei?  
Ist es noch Kinderlachen?  
Gibt es noch Vogelsang?  
Dinge, die Freude uns machen?  
Herz, was bist du so bang?  
Spürst du in all' deinem Leiden,  
Mitten im bittersten Weh  
Es nicht mit tausend Freuden:  
Gott ist mir näher als je!  
Er macht die dürftigste Zelle  
Sich noch zum Heiligtum,  
Macht selbst die Finsternis helle  
Ihm nur sei Ehre und Ruhm!

(Wird fortgesetzt)

## Die „Dreiundsiebziger“

In den „Graslitzer Nachrichten“, Heimatblatt des Landkreises Graslitz, stießen wir auf nachfolgenden Beitrag des Hauptmanns a. D. Wilhelm Heyer:

Dem Archiv des Kreises Asch mit dem Sitz in der Patenstadt Selb, Leitung Lm. Helmut Klaubert, bin ich sehr dankbar für die Beschaffung der „Geschichte des k. u. k. Inf. Reg. Albrecht Herzog von Württemberg Nr. 73“ von Major Karl Ladek, 1912 im Selbstverlag erschienen und bei Carl Bellmann G.m.b.H. in Prag gedruckt, und die für mich besogten Ablichtungen. Das Buch selbst soll heute in keiner deutschen Bibliothek vorhanden sein, das Archiv in Selb verfügt aber nunmehr über zwei komplette Kopien. Durch diese authentische und auch autorisierte Quelle werden die aufgeworfenen und breiteres Interesse ausgelösten Fragen beantwortet.

Schon interessant ist das in drei Abschnitte gegliederte Inhaltsverzeichnis zu der bis 1912 aufgezeigten Regimentsgeschichte: Der I. Abschnitt geht von der Errichtung bzw. Formierung des Regiments i. J. 1860 aus und berichtet schon von den Egerländern in den Kämpfen von 1809–1814 und von 1860–1866. Mit der Überschrift „Der Feldzug 1866 in Böhmen“ ist der II. Abschnitt Chronik über die Einsätze bei den Gefechten bei Podkost und Jitschin und in der Schlacht bei Königgrätz. Er enthält zudem die Namen der Gefallenen und die der Ausgezeichneten. Der III.

Abschnitt „Die Friedensjahre 1867–1912“ ist wohl der umfassendste. Von den verschiedenen Standorten während dieser Zeit (Eger, Theresienstadt, Prag, Tirol, Pilsen, Bosnien und Süddalmatien) wird berichtet wie von vielen Anerkennungen, hohe und allerhöchste, für Leistungen und Besichtigungen. Die Regimentskommandanten, Fahnenlied und Festgruß u. v. m. werden registriert. Mit dem alphabetischen Verzeichnis aller Offiziere und Kadetten, die im Regiment gedient haben, schließt dieser Teil des Inhalts.

Zu dem Anliegen selbst heißt es auf S. 138 f. wörtlich: „Am 3. April 1902 ging das 1. Feldbataillon nach dem äußersten Süden der Monarchie, nach Budua in Süddalmatien, ab. Am 6. April traf es in Triest ein, von wo es in zwei Staffeln mittels Dampfers nach Cattaro gebracht wurde. Am 10. April traf das Bataillon um 10.30 Uhr abends in Cattaro ein, von wo es nächsten Tages mittelst Fußmarsches nach Budua abging. Dort verblieb jedoch nur die 3. Feldkompagnie, während die 1. Feldkompagnie nach Castellastua, die 2. Feldkompagnie nach Suttomore und die 4. Feldkompagnie nach der Sperre Kosmač kamen. Am 13. April hatte auch die 2. Kompagnie, welche am weitesten gegen Süden vorgeschoben war, ihre Station erreicht. Die Garnisonen in Süddalmatien sind jedoch nicht dauernd, sondern werden jährlich gewechselt. So kam unser 1. Feldbataillon 1903 von Budua nach Cattaro, 1904 von Cattaro in die Krivošije, 1905 von dort nach Castelnovo.“

In keiner dieser Stationen war jedoch das Bataillon vereint. Mit Ausnahme von Cattaro, wo drei Kompagnien garnisonierten, stationierte damals in Süddalmatien stets nur eine Kompagnie mit dem Bataillonstabe vereint, während die übrigen Kompagnien in anderen Orten untergebracht waren.

Dieser alljährliche Wechsel ist sowohl durch das Klima, wie auch durch den Dienst bedingt. Während z. B. in der Krivošije die Forts wochenlang durch Schnee-Verwehungen von der Außenwelt abgeschnitten sind und die Besatzung ausschließlich auf Konservenvorpflegung angewiesen ist, reifen unten am Ufer des Meeres die Orangen, während andere Bäume in voller Blüte stehen.“...

Auf die Verschiedenheit des Dienstes wird auch verwiesen. Dem strengen Wachdienst gegen Montenegro hoch oben im einsamen Grenzfort stand in anderen Garnisonen „leichte Friedensausbildung am lachenden Meeresufer“ gegenüber.

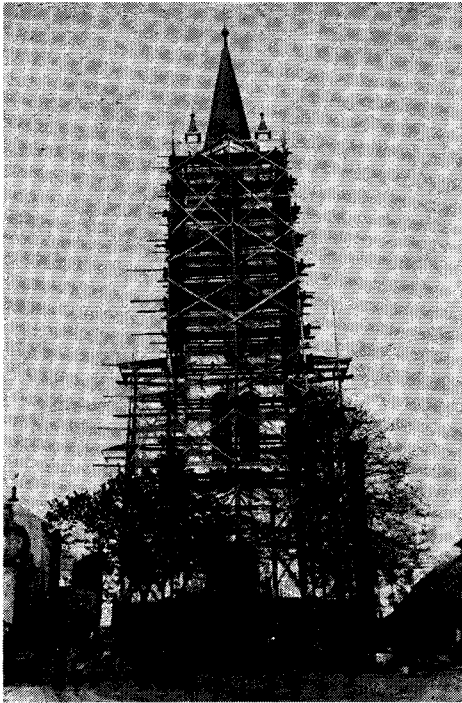
Der schon genannte Ort Zara findet auf S. 140 Erwähnung, wo es heißt, daß „nach Schluß der Übungen das Bataillon für seine besonderen Leistungen vom vorgesetzten Brigadekommando lobend hervorgehoben wurde, während die 1. und 4. Feldkompagnie vom Militärkommando in Zara x (x = jetzt 16. Korpskommando in Ragusa), weil sie sowohl beim Übungs- wie auch beim Inspizierungsschießen die besten Ergebnisse des Militärkommandobereiches erzielt hatten, mit je einer Prämie von 50 Kronen beteiligt wurden.“

Die Frage nach den Standorten des 1. Feldbataillons in Süddalmatien in den Jahren 1902–1906 hat ihre Klärung gefunden.

Von Lm. Hans Pohl, Marburg, geht mir für die Interessenten der Hinweis zu, daß der genaue dalmatinische Garnisonsort eines Angehörigen nur unter Angabe der Nr. der Feldkompagnie, in der dieser damals gedient hat, beim Heeresgeschichtlichen Museum, Arsenal, Wien, erfahren werden kann.

Nach der Darstellung von Ritter von Hoen war die s. Zt. am 18. Mai 1862 in Krakau gestiftete und geweihte Regimentsfahne 1914 mit dem Regiment in den Weltkrieg gegangen, den sie an seiner





Spitze mitmachte, bis später alle Fahnen und Feldzeichen des österr.-ung. Heeres auf kaiserlichen Befehl von den Feldregimentern an die Ersatzformationen im Hinterland abgegeben wurden. Wörtlich noch dazu: „Beim Ersatzbataillon des Regiments in Prag verwahrt, wurde beim Umsturz 1918 angesichts der Plünderung aller Kasernen durch tschechische Legionäre das Fahnenblatt vom Schaft getrennt und mit den Fahnenbändern nach Eger geschafft. Während letztere bis heute unauffindbar geblieben sind, wurde das Fahnenblatt bei Auflösung des Ersatzbaons vom damaligen Hauptmann Johann Böhm übernommen, geheim verwahrt und dann nach Wien geschafft, wo es dem Heeresmuseum zu würdiger Verwahrung übergeben wurde. Hier wurde dann das Fahnenblatt an den mit Originalspitze versehenen Schaft einer alt-österreichischen Fahne geheftet und zierte seither die lange Reihe glorreicher alt-österreichischer Feldzeichen.“ Landsleute bestätigen, daß sie dieselbe dort beim vorjährigen Sudetendeutschen Tag gesehen haben.

Die Lektüre der Geschichte des ehemaligen Egerländer Infanterie-Regiments Nr. 73, niedergeschrieben in den beiden Büchern von Major Karl Ladek und von Feldmarschalleutnant Max Ritter von Hoen, schafft Brücken zur alten Heimat und großen Respekt vor den Leistungen unserer Altvorden. Schade ist nur, daß sie bis heute im Heimatmuseum des Egerland-Kulturhauses in Marktredwitz fehlen.

## Pfarrer und Künstler

Emanuel Vogl,  
Roßbachs katholischer Seelsorger

Der Roßbacher Heimatforscher Arno Ritter schrieb für den „Heimatboten“, Blatt für die Gemeinden im nördlichen Teil des Ascher Bezirks, einen umfangreichen Beitrag „Die katholische Kirche von Roßbach“. Mit der an ihm gewohnten Gründlichkeit geht er darin der Geschichte der Gemeinde von der vorreformatorischen Zeit (St. Martins-Kapelle) an nach. Die Reformation beendete deren ersten Abschnitt. Erst 1709 regten sich im Zedwtzischen Gebiet wieder die Anfänge einer katholischen Religionsausübung. Arno Ritter spricht für das Jahr 1783 von einigen in Roßbach ansässig gewordenen Katholiken: Zollbeamte und Grenzaufseher. In diesem Zusammenhang verweist er auch auf eine der ältesten katholischen Familien im Roßbacher Kirchspiel, die seit 1810 in Thonbrunn auf der



## ZWEIMAL ST. NIKLAS.

Diese beiden Bilder fanden sich im Nachlaß der Baumeisters-Familie Pschera. (Auf dem Bild mit den Glocken ist Frau Pschera, zweite von links, zu erkennen.) Nähere Angaben erhielten wir zu den Aufnahmen nicht; nur, daß die Weihe der neuen Glocken im September 1922 stattfand. Ihre Vorgänger waren dem Ersten Weltkrieg zum Opfer gefallen, wie dann auch sie selbst wieder dem Zweiten. Die Restaurierung der Kirche St. Niklas mit dem imposanten Turm-Gerüste erfolgte wahrscheinlich schon vor 1914. Wer weiß mehr darüber! Unsere Rubrik „Der Leser hat das Wort“ wartet darauf.

„Einzig“ selbst gewesene Familie Winter.

Die noch heute stehende katholische Kirche zu Roßbach wurde 1893/94 in neuromanischem Stil erbaut. Von den weiteren Darlegungen Arno Ritters interessieren besonders jene über Pfarrer Emanuel Vogl. Geboren am 23. August 1894 in Stadt Schönbach, wirkte er in Roßbach von 1923 bis 1942, also fast zwei Jahrzehnte lang. Dann war er einige Jahre Pfarrer in der Egerlandgemeinde Trebendorf. Die Vertreibung führte ihn nach Stetten b. Gemünden/Unterfranken, wo er wieder als Seelsorger tätig wurde. Am 21. Juni 1952 erlag er dort einem Kehlkopfleiden.

Pfarrer Vogl war eine ausgesprochen künstlerisch veranlagte Natur. Er komponierte und er gestaltete Schnitzwerke. Arno Ritter ließ ihn in seiner Abhandlung selbst zu Worte kommen, indem er ein Manuskript Vogls wiedergibt, das dieser der „Neuen Illustrierten“ hatte zugehen lassen:

„Obwohl bereits in meiner Gymnasial- und Hochschulzeit Werke von mir aufgeführt werden konnten, gelang es mir doch erst in meines Priesterjahres, mich zu entfalten. Wo in der kirchlichen Musik meines Wirkungskreises Lücken auftauchten oder etwas ausgeschaltet worden war, da setzte ich ein. Somit war meiner musikalischen Tätigkeit der Weg vorgezeichnet.

Als Pfarrer in Roßbach erst war es mir vergönnt, eingehendere Studien zu betreiben und auch durch größere, tiefere Werke die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf mich zu lenken, was um so mehr zu bedeuten hat, als doch mein Wirkungsfeld in der Diaspora, weit entfernt von größeren Städten liegt. Die musikalische Linie, die ich pflege, liegt nach Ausspruch namhafter Musikkennner bei Griesbacher bis Bruckner. Zu der jetzt viel gebräuchlichen Atonalität kann ich mich nicht entschließen. In meinen Werken herrscht stets eine feine melo-

dische Linie vor, obgleich auch mit Chromatik nicht gespart wird. Die Chorführung zeigt sich besonders in den letzteren größeren Werken nicht nur sanglich, sondern auch polyphon und majestätisch in ihrer Wirkung. Die Kompositionen zeigen durchaus einen kirchlichen Charakter. Es herrscht eher das Herbe, Überraschende vor. Wo sich in Messen oder Oratorien Gelegenheit bietet, das dramatische Element zu entfalten, da werden selbst mit den sparsamsten Mitteln Wirkungen erzielt. Da die Werke durchaus praktisch eingerichtet sind, meist für vierstimmigen gemischten Chor oder Solo, mit Orgel, so muß letztere meist das dazu gedachte Orchester ersetzen, ein Umstand, der den Orgelpart ziemlich erschwert.

Glanzvolle Aufführungen erlebte das Oratorium: ‚Die Kreuzigung Christi‘ besonders im deutschen Theater in Pilsen 1934.

Orte, in denen Werke von mir aufgeführt wurden: Eger, Falkenau, Duppau, Graslitz, Haindorf, Haslau, Pilsen, Roßbach, Schönbach, Schönwald, Seifen, Wildstein und Adorf.“

Diese Selbstdarstellung ergänzte Emanuel Vogl durch eine vollzählige Liste seiner Kompositionen: über 20 Jugend- und ebenso viele reife Werke.

Auf künstlerischen Wegen ging Pfarrer Vogl aber nicht nur in der Musik. Er war auch ein Meister der Schnitzkunst. Die barocke Inneneinrichtung des Roßbacher katholischen Kirchleins ist sein Werk. Hierzu zitiert Arno Ritter die in Roßbach tätig gewesene Lehrerin Lenl Wagner:

„Daheim in der alten Mühle seines Vaters gab es eine Werkbank mit allerlei Werkzeugen. Dort stand der ‚Vogl Mani‘ als junger Bursch und ‚werkte‘. In Roßbach fehlte eines Tages an der Altarverzierung ein maschinell gearbeitetes Blatt. Da griff Pfarrer Vogl zum Schnitzmesser und ergänzte die Verzierung. Dies war der Anfang einer mehr als zehn Jahre langen Arbeit mit dem Schnitzmesser. Was er als Ungelernter begann, wurde im Laufe der Zeit zu höchster Vollkommenheit gesteigert. Zuerst schnitzte er die Seitenteile des Hauptaltars. Anschließend entstanden zwei vollständig neue Altäre, zu denen Holz von Linden verwendet wurde, die einst am Marktplatz standen. Als Werkstatt diente Pfarrer Vogl die Tischlerei Luding in der Neuen Welt.

Die Kreuzwegstationen wurden ebenfalls durch barocke Schnitzereien verschönert. Den Hochaltar verzierte der Künstler durch hervorragend geschnitzte Weinblattranken. Außerdem schuf er zu beiden Seiten dieses Altares kunstvolle Ornamente im Barock-

# BREIT

sudetendeutsche

## Spirituosen - Spezialitäten

wie TEE-RUM, Punsch, Allasch, Kümmel, Korn, Kaiserbirnen, Glühwürmchen, Bitter-Liköre und weitere 50 Sorten erhalten Sie ab DM 50,- portofrei ins Haus gesandt. Bitte Preisliste anfordern.

Karl Breit, Postfach 66, 7336 UHINGEN  
Brennerei und Spirituosenfabrik  
Bleichereistraße 41, Telefon (07161) 35 21

# STELA-ESSENZEN

zur Selbstbereitung von

## RUM - LIKÖREN - PUNSCH

haben sich seit Jahrzehnten bestens bewährt  
60 Sorten. 1 Fl. für 1 l ab DM 2,40 in Drogerien, Apotheken od. direkt beim Hersteller  
K. Breit, Postf. 208, 7320 GÖPPINGEN  
Telefon (07161) 35 21 - Ab 4 Fl. portofrei

stil, ähnlich denen des Zeitler-Altars der Roßbacher evangelischen Kirche.

Seine Wohnungseinrichtung verschönerte Pfarrer Vogl durch Rokocoschnitzereien.

Der ehemalige Altar der ersten Roßbacher Kapelle wurde geschickt in einen barocken Rahmen eingebaut, so daß er ein völlig neues Aussehen erhielt.

So gestaltete Pfarrer Vogl in mehr als zehnjähriger Tätigkeit als Holzschnitzer die Kirche zu einem wirklichen Schmuckkästchen. Hier und in seinem Wohnheim schuf sich der Priester und Künstler seine ihm gemäße Atmosphäre als Teil seiner selbst, wobei er sich in seiner großen Bescheidenheit der Gesamtheit dienend einordnete."

## Der Rundbrief gratuliert

Diamantene Hochzeit durften am 29. Jänner in Kelkheim/Münster, Marienburger Straße 2, Herr Hans und Frau Hermine Zettlmeißl begehen. Im Jänner-Rundbrief konnten wir Frau Zettlmeißl zum 85. Geburtstag gratulieren, während ihr Gatte im November v. J. bereits sein 88. Lebensjahr vollendete. Stadtrat Vogt überbrachte ihnen die Glückwünsche und die Ehrengaben der Möbelstadt Kelkheim, seit 33 Jahren ihre neue Heimat. Hans Zettlmeißl führte die im Taunus-Gebiet lebenden Landsleute bald in der Heimatgruppe „Taunus-Ascher“ zu einer festgefügteten Gemeinschaft zusammen, der er 25 Jahre lang vorstand. Eine leider ständig zunehmende Schwerhörigkeit veranlaßte dann seinen Rücktritt. Die Taunus-Ascher ernannten ihn damals zu ihrem Ehrenbürgermeister. Der gelernte Textiler hatte daheim im Jahre 1935 das elterliche Lebensmittelschäft in der Schlachthofstraße übernommen. Wie immer, setzte er sich auch hier für eine größere Gemeinschaft ein und wurde schließlich Obmann der Ascher Handelsgenossenschaft, was ihm während des Zweiten Weltkriegs viel Arbeit in der Verteilungs-Organisation abverlangte. Den ersten Weltkrieg hatte Landsmann Zettlmeißl von Anfang an mitgemacht und war aus ihm mit fünf Auszeichnungen zurückgekehrt. Der Kriegsausbruch hatte ihn damals während seines Aktivdienstes beim 7. Dragoner-Regiment überrascht, wo er es in zwei Jahren zum Zugführer und zum Dienstführenden der Regimentsschule in Stanislaw gebracht hatte. Sechzig Jahre lang hat das Ehepaar Zettlmeißl nunmehr gemeinsam Freude und Sorge getragen. Alle guten Wünsche für weiteren ungeprübten Lebensabend sind ihm seitens der Heimatgemeinschaft sicher.

Seinen 90. Geburtstag kann am 21. Feber bei bester gesundheitlicher Verfassung Herr Franz Wagner, BB-Oberinspektor i. R., in Regensburg, Altenheim Obere Bachgasse,

begehen. Leider verlor er vor einigen Monaten seine 88jährige Gattin. Sie starb am 17. September 1977 im evangelischen Krankenhaus zu Regensburg. Seine älteste Tochter Traudl aber wird aus Prag nach Regensburg zum Ehrentag des Vaters kommen, der nun allein im ev. Altenheim seinen Lebensabend verbringt.

87. Geburtstag: Herr Lorenz Fedra (Rütlistraße 1864, WEW-Monteur) am 16. 3. in Gangkofen/Ndb., Altenheim. Er wartet stets mit Interesse auf den Rundbrief. Seine Angehörigen hoffen, daß er auch seinen Geburtstag so gesund und geistig rege verbringen darf wie seinen bisherigen Lebensabend.

85. Geburtstag: Am 8. 1. 78 Herr Josef Garreis (Kegelgasse 18) in Vilsbiburg/Ndb., Rettenbachstraße 9 1/2 bei körperlicher und geistiger Frische im Kreise seiner beiden Töchter und Schwiegersohn. — Frau Antonie Pitterling (Sachsenstraße 39) am 12. 2. in Wolfhagen/Hessen, Karlstraße 18.

82. Geburtstag: Herr Gustav Pöpperl (A-Kirchhoff-Straße 1692) am 4. 2. im Kreise seiner Lieben im schönen Landau a. d. Isar, Fleischgasse 32.

80. Geburtstage: Frau Leni Fritsch geb. Scharf (Langes Haus am Forst) am 2. 12. 77 in Kelsterbach/Main, wo sie ihren Lebensabend bei Tochter und Schwiegersohn in bester geistiger und körperlicher Verfassung verbringt. — Frau Else Hofmann (Speditorswitwe, Marktplatz) am 12. 2. in Bonn-Duisdorf, Goerdelerstraße 105. Nach mehrjährigem Aufenthalt in London, wohin sie die Familie ihres Sohnes Dr. Christian Hofmann, Landwirtschafts-Attachee an der Deutschen Botschaft, begleitet hatte, kehrte sie mit dieser vor einiger Zeit nach Bonn zurück. — Herr Hermann Kießling (Schlachthofstraße 4) am 2. 3. in Liederbach b. Ffm., Brunnenstraße 20. Er und seine Frau Lore gehören zu den treuesten Anhängern und Treffensbesuchern der Taunus-Ascher sowie des Hertie-Stammtischs in Höchst. — Frau Martha Pichler geb. Unger (Spitalgasse 30) am 27. 2. in Hersbruck, Prager Straße 3. — Frau Ella Schneider geb. Bareuther am 22. 2. in Selb, Längenaus Straße 75 — Herr Josef Winter (Schlachthofstraße 10) am 11. 12. rüstig und geistig rege in Steinau b. Schlüchtern/Hessen, Sudetenstraße 6 — Herr Wilhelm Wunderlich (Steingasse 52) am 25. 2. in Frankfurt-W 13, Ohmstraße 31.

75. Geburtstag: Frau Thekla Hofmann geb. März (Roßbach) am 17. 2. in Selb, Hans-Braun-Straße 26 — Herr Adam Hollerung (geboren in Roßbach, Buchdrucker i. R. Franzensbad) am 22. 2. in Selb, Kollpingstraße 10 — Herr Robert Jackl am 7. 2. in Hungen/Hessen, Stettiner Straße 46. Der Schwiegersohn des Neuberger Färbereibetzlers Marack führte nach der Vertreibung die Tradition des Betriebs Marack mit großem Erfolg in Hungen weiter und baute seine Färberei zu einem in Textilkreisen höchst angesehenen Unternehmen aus. Mit seinen Freunden von der Ascher Staatsgewerbeschule hält er engen Kontakt und fehlt bei keinem Matura-Treffen seiner alten Klasse. — Herr Michael Müller (Grillparzerstraße 2) am 2. 2. in Bamberg, Nürnberger Straße 183. Als Laienspieler des „Dramatischen Vereins“ daheim in Asch steht er vielen Landsleuten in guter Erinnerung. — Herr Josef Pleier, DAG-Geschäftsführer, Rosmaringasse 38) am 3. 1. an Langenselbold, Felsenkeller 7 a. Die SL-Kreisgruppe Hanau Stadt und Land, der er seit 1959 als Kreisobmann vorsteht, überreichte ihm zu seinem Geburtstag Ehrengeschenke. Lm. Pleier war, ehe er 1936 nach Asch kam, als Mitarbeiter des ehem. Wiener Reichsratsabg. Simon Stark in allen Bergarbeitergemeinden des Falkenauer Bezirks bekannt. Nach dem Krieg, den er von Anfang an mitmachte, mußte er lange Zeit in

tschechischer Internierung verbringen, bis er ausgewiesen wurde und seine Tätigkeit im Dienst der Volksgruppe fortsetzen konnte.

70. Geburtstag: Frau Juli Manges geb. Diemel (Hamerlingstraße 2098) am 6. 2. in Schwabach, Bahnhofstraße 43 a. Dorthin übersiedelte sie aus Nürnberg nach dem im August v. J. erfolgten Tode ihres Mannes. — Herr Gustav Müller (Neuberg 300) am 4. 2. in Hof, Nailaer Straße 20. — Herr Johann Uhl (Landwirt aus Lindau) am 12. 2. in Neumarkt/St. Veit (Ndb.), Goethestr. 13. Er ist dem Heimatgedanken in besonderer Treue verbunden und tritt für ihn ein, wo immer er dazu Gelegenheit hat.

Zu seinem 65. Geburtstag am 18. Feber gratulieren die Taunus-Ascher ihrem allseits beliebten und geschätzten Heimatgruppenleiter, Lm. Alfred Fleischmann (Uhländgasse) in Neuenhain/Taunus, Hirschpfad 15, ganz herzlich. Die Heimatgruppe wünscht sich sehr, daß Herr Fleischmann noch viele Jahre bei bester Gesundheit und so erfolgreich wie bisher an ihrer Spitze wirken möge.

## SPENDENAUSWEISE

Heimatverband mit Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Hermann Richter Büttelborn 40 DM, dazu je 40 DM für Ascher Hütte und Schützenhof Eulenhämmer. — In ehrendem Gedenken an Herrn V. Pasold in Luzern, früher Fleißen, von Hanz Záh Dörnigheim 100 DM — Im Gedenken an ihren im November v. J. verstorbenen Water Hans Ludwig von Berty Ludwig Heidelberg 100 DM — Anlässlich des Ablebens ihrer Schwägerin und Tante Frau Alma Geipel in Selb von Emma Geipel geb. Albrecht und Fam. G. A. Geipel 50 DM — Anlässlich des Ablebens der Frau Lisette Schindler geb. Gräf in Kassel von Fam. Fritz Schiller Eibenberg 20 DM — Anlässlich des Heimanges ihres Gmeu-Zugehörigen Anton Lorenz von der Ascher Heimatgruppe Nbg-Fürth 25 DM — Statt Grabblumen für Herrn Hermann Schmidt in Maintal-Dörnigheim von Adolf Wettengel Schotten 20 DM — Anlässlich des Heimanges des Herrn Dr. Adolf Feig von Julius Gruber Bad Segeberg 20 DM — In treuem Gedenken an Herrn Pfarrer Hans Mikuletz von Alma und Emmi Jackel Heidenheim 20 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche: Adolf Wettengel Schotten 10 DM, Dr. Robert Wagner Weißenstadt 20 DM, Albin Leopold Traunreut 10 DM, Anni Kleinlein Landshut 10 DM, Idl Schimpke Regen 20 DM, Dr. Hans Lösch Stuttgart-Feuerbach 20 DM, Gustav Queck Stein b. Nbg. 10 DM. — Sonstige Spenden: Emmi Gemeinhardt Bamberg 20 DM, Margarete Krauthelm Karlsfeld 5 DM, Rudolf Bareuther Bamberg 20 DM, Erwin Oswald Rehaü 5 DM, Gustav Dorsch Gießen 20 DM.

Für die Ascher Hütte: Von einem Treffen der Familie Friedrich Albrecht aus der Herrngasse in Rottach-Egern 400 DM — Statt Grabblumen für seinen langjährigen Mitarbeiter Herrn Gottlieb Ulmer in Bad Steben von Fritz Buchheim Selb 30 DM. Aus gleichem Anlaß von Egon und Elise Fuchs Bad Hersfeld 20 DM, Emma und Christian Geipel Augsburg 20 DM — Statt Grabblumen für Herrn Hermann Schmidt in Dörnigheim von Hans Geyer Freising 20 DM, Fam. Walther Jaeger Dörnigheim 30 DM — Im Gedenken an Frau Lisette Panzer in Wunsiedel von Linda und Agnes Wunderlich Selb 30 DM — Im Gedenken an Herrn Franz Wunsch in Wunsiedel von Lisette Schaller Münchberg 30 DM — Statt Grabblumen für Frau Alma Geipel in Selb von Erika Hochstaffel Altenmarkt 150 Schillinge — Statt Grabblumen für Herrn Dr. Adolf Feig Schubbach von Familie Walther Jaeger Dörnigheim 30 DM — Statt Grabblumen für Herren Adolf Korb und Pfarrer Mikuletz von Hermann Hilf Holzkirchen 50 DM — Weitere Spenden: G. Bergmann Hof 10 DM, Dr. Richard Salomon Hamm 50 DM, Hermann Günther München 29 DM, Lisl Krempl Thankringen 29 DM, Inge Seidel Steinenbronn 20 DM, Richard Zuber Ditzingen 14 DM, Heinz Meier Nürnberg 146 DM, Ernst Hupfauß Bietigheim 24 DM, Robert Singer München 14 DM, Fridl Majewski München 14 DM, Hermann Hilf Holzkirchen 14 DM, Wilhelm Swoboda Oberndorf 14 DM, Otto Reiner Unterhaching 10 DM, Karl Fritsch Selb 6 DM, Hans Becker Fronberg 6 DM, Richard Wunderlich Hambrücken 6 DM, Horst Hirschfeld Seligenstadt 5 DM.

## Abgeschlossen am 7. Feber 1978

Für den Ascher Schützenhof Eulenhämmer (Ascher Vogelschützen e. V. Sitz Rehaü), Sparkassenkonto Nr. 280 206 Sparkasse Rehaü: Firma Nitzsche Aichach 50 DM, Hartmut Klein Bad Hersfeld 10 DM, Hans Jobst Bad Kissingen 10 DM, Marianne Keck Bad Nauheim 10 DM, Georg Roth Bad Soden 20 DM, Friedl Baumgartl Bamberg 50 DM, Emmi Gemeinhardt Bamberg 20 DM, Adolf Ludwig Bersrod 20 DM, Hans Spitzbarth Burghausen 10 DM, Irma Kollerer Bernbach 20 DM, Friedrich Grimm Klaraheim 100 DM, Ernst Geipel Dautphe 20 DM, Klara Lederer Eggenfelden 20 DM, Ernst Schmidt Eltville 40 DM, Gottlieb Drechsel Forchheim 20 DM, Erwin Eichelkraut Fürth 10 DM, Elsa Janka Gießen 10 DM, Caroline Dittrich Gießen 5 DM, Robert Muchna Clauburg 15 DM, Emmi Ploß Grabenstädt 5 DM, Ida Wilhelm Günzenhausen 10 DM, Herbert Mundel

Helmbrechts 50 DM, Wally Roßmann Hof/Saale 20 DM, Frieda Stöhr Hof 20 DM, Wilhelm Seidel Hof 10 DM, Erich Egelkraut Hof 20 DM, Ernst Feig Idstein/Ts. 50 DM, Eduard Ott Kiedrich 20 DM, Josef Thumser Landshut 20 DM, Elise Köhler Laubbühl 15 DM, Emil Hildwein Marktoberdorf 10 DM, Koch München 100 DM, Willi Bergmann Neumarkt 20 DM, Gustav Künzel Nidda 20 DM, Wächter Obertrubach 10 DM, Erna Merz Piding 10 DM, Josef Pratti jun. Rehau 10 DM, Lina Jäckel Rehau 20 DM, Dr. Rudolf Krippner Rehau 100 DM, Josef Heller Schönwald 20 DM, Fritz Klier Schönwald 10 DM, Otto Ploß Schönwald 10 DM, J. Wölfel Schw. Hall 10 DM, Willi Gräf Schwarzenbach/Saale 20 DM, Gebr. Neitzsch Selb 100 DM, Josef und Elise Schmidt Selb 50 DM, R. Rubner Selb 50 DM, Adam Frank Speichersdorf 10 DM, Rudolf Gebhardt Spangenberg 10 DM, Alois Hadwiger Spangenberg 20 DM, Elsa Wagner Fulda 10 DM, Hertha Mundel Traunreut 20 DM, Eduard Klaus Tübingen 20 DM, Grete Rogler Ulm 20 DM, Hans Geier Unterensingen 6 DM, Erhard Schulz Wasseralfingen 50 DM, Franz Suttner Weiden 10 DM, Luise Prell Weißdorf 10 DM, Karl Sieber Werneck 20 DM, Anna Schwab Weißenhorn 20 DM, Adolf Baumgärtel Zierenberg 20 DM, Erna Künzel ? 10 DM.

Abgeschlossen am 31. Jänner 1978

## Unsere Toten

Kurz nach seinem 82. Geburtstag starb am 19. Jänner in Odenhausen b. Gießen Herr **Adolf Adler**, früherer Asch, Sachsenstr. 31. Er wurde unter großer Anteilnahme in seinem jetzigen Wohnort beerdigt.

Im Alter von 67 Jahren verstarb am 23. Jänner 1978 Herr **Karl Benker**, Textil-Ing., Sohn des Ascher Sparkassendirektors Gustav B., in Bad Honnef/Rhein. Zusammen mit seiner Ehefrau Gerda betrieb er dort das gemeinsame Textilhaus C. A. Lorenz. Infolge einer Erkrankung mußte er sich in letzter Zeit immer mehr aus dem Geschäftsleben zurückziehen. In der Jugendzeit hing er sehr an seiner „Markomania“ in Asch. Nach sogenannten Lehr- und Wanderjahren, u. a. in der Türkei, gründete er ein Textilgeschäft in Trautenau. Vom Kriegsdienst und aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, hielt er sich einige Zeit bei seinen inzwischen ausgewiesenen Eltern in Sand, jetzt Emstal in Hessen, auf. Von hier kam er nach Bad Honnef, wo er seine Frau fand. Er hat sich dort gut eingelebt und beim rheinischen Frohsinn wohl gefühlt.

Nach eintägigem Unwohlsein erlag Herr Dr. med. **Adolf Feig** am 9. Jänner im Alter von 73 Jahren einem Herzinfarkt. Im Jahre 1934 hatte er in Asch seine Praxis eröffnet. Noch im gleichen Jahr wurde die Stadt von einer Trichinose-Epidemie heimgesucht, die er zusammen mit dem Tierarzt Dr. Lindauer entgegen der Meinung amtlicher Stellen als solche diagnostizierte. Der aufsehenerregende Fall ist im Ascher Heimatbuch unter den „Tagesgesprächen von ehemals“ festgehalten (S. 458). Nach der Vertreibung fing Dr. Feig als Landarzt in Schupbach ü. Weilburg/Hessen wieder an. Neben seinem Wohnort gehörten noch sechs weitere Gemeinden zu seinem Betreuungsgebiet, in dem er bei der einheimischen Bevölkerung und bei den vielen Vertriebenen großes Vertrauen und ebensolche Beliebtheit genoß. Mit 69 Jahren trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Neben seiner Frau Lotte geb. Hofmann aus der Stadtbahnhofstraße in Asch hinterläßt der Verstorbene zwei Söhne, deren einer als Diplom-Ingenieur eine eigene Elektronik-Firma besitzt, der andere in die Fußstapfen des Vaters trat und mit seiner Frau, ebenfalls einer Ärztin, in Weilburg eine Doppelpraxis für Allgemeinmedizin innehat. Sein Bruder Hermann Feig, Zahnarzt in Laberweinting/Ndb., war bereits 1965 gestorben.

Frau **Frieda Geiger** (A.-Hofer-Str.) starb am 10. 1. in Wiesbaden.

Laut postamtlicher Mitteilung starb in Passau, Gleiwitzer Straße 1, Herr **Anton Höllisch** (A.-Hofer-Str. 26). Er war erst im Juli 1964 als Spätaussiedler in die Bundesrepublik gekommen.

Zu unserer Notiz über das Ableben Herrn **Christian Kellers** in Bayreuth wird uns von einem Freund der Familie ergänzend und berichtend mitgeteilt: Der 1902 in Pilsen geborene Herr Keller kam 1927 zu den Westböhmisches Elektrizitätswerken nach Asch und brachte es hier vom Monteur zum Werbeleiter. Diese Position baute er dann bis 1945 sehr ansehnlich aus. In Bayreuth war er in gleicher Eigenschaft dann ab 1949 bei der BELG bis zu seinem Übergang in den Ruhestand tätig. Im Juni 1945 gehörte er zu jenen Männern aus Stadt und Bezirk Asch, die von den Tschechen nach Bory verschleppt wurden und dort eine unvorstellbare Leidenszeit verbringen mußten, wobei der größere Teil den Tod fand. Der am 28. November v. J. Verstorbene war mit Frau Else geb. Reiß aus Asch verheiratet. Mit ihr trauern um den Vater ein Sohn und zwei Töchter.

Herr **Anton Lorenz** (Peintstraße 9) starb im Alter von 86½ Jahren am 18. 1. in Nürnberg, Schweidnitzer Straße 5. Dorthin war er mit seiner Frau Maria vor knapp zwei Jahren aus Hersbruck übersiedelt.

Am Neujahrstag starb in Heilbrunn/Obb. – wo er seit 1972 wohnte – im Alter von 87 Jahren Herr **Gustav Ritter** aus Roßbach. Der versierte Textilkaufmann hatte 1908 an der Ascher Staatsgewerbeschule maturiert und war nach mehrjährigem Auslandsaufenthalt und nach Kriegsdienst 1914–18 bei der Teppichfabrik Gebr. Uebel eingetreten, der auch sein Vater schon Jahrzehnte hindurch angehörte. Im Jahre 1922 heiratete er die Tochter Gertrud des Firmen-Mitcheffs Fritz Uebel. Aus dieser Ehe gingen drei Söhne hervor, die heute in angesehenen Positionen tätig sind. Auch den Zweiten Weltkrieg machte Herr Ritter

*Haltet mich nicht auf,  
denn der Herr hat Gnade zu meiner  
Reise gegeben. 1. Moses 24, 56*

Gott, der Herr, nahm meinen lieben Mann, meinen guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

### Karl Benker

Textil-Ing.

\* 25. 5. 1910 † 23. 1. 1978

nach längerer Krankheit zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer:

**Gerda Benker-Lorenz**  
**Karin Lorenz**  
**Kurt Benker**, Ing. u. Dental-Kaufmann  
**Gerda Benker**  
**Hannelore Benker**

5340 Bad-Honnef/Rhein, Markt 11  
8480 Weiden/Opf., Aichingerstraße 25 – früher Asch, Grabengasse

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben verstarb am 9. Jänner 1978 plötzlich und unerwartet mein guter Mann, unser lieber Vater, Opa und Bruder

### Dr. med. Adolf Feig

im 73. Lebensjahr.

Wir trauern um seinen Tod:

**Lotte Feig** geb. Hofmann  
**Dipl.-Ing. Wolfgang Feig**  
**Heilwig Schultze**  
**Dr. med. Hermann Feig**  
**Dr. med. Rosmarie Feig-Pontani**  
**Susanne und Sabine**

6251 Beselich-Schupbach, Gartenstraße 27 – früher Asch, Hauptstraße 141

Unsere liebe Nichte, Cousine und Tante

### Emma Fleißner geb. Fleißner

ist am 4. Februar 1978 im 69. Lebensjahr nach längerer schwerer Krankheit sanft entschlafen.

Die Trauerfeier für unsere teure Verstorbene fand am 8. Februar 1978 in der Friedhofskapelle in Schlitz statt.

In stiller Trauer:

**Familie Dipl.-Ing. Hans Fleißner**  
**Familie Hermann Fleißner**  
**Familie Günther Kirschnick**  
im Namen aller Angehörigen

Schlitz/Hessen, Sudetenstraße 5 – früher Asch, Hainweg

x Notizen... 23 - ...

als Offizier, zuletzt als Hauptmann, mit. Nach dem Zusammenbruch wurde er von den Tschechen in Bory eingekerkert. Damit begann eine lange Leidenszeit für ihn. Von den Tschechen schließlich zu seiner Familie nach Erlangen entlassen, verhafteten ihn auf Grund einer Denunziation die Russen in Adorf, wohin er gereist war, um sich beim Uebelschen Zweigwerk ADOROS umzusehen. Es folgten nun schlimme Jahre in den Zuchthäusern von Brandenburg und Bautzen. Als er 1955 endlich wieder zur Familie nach Küps b. Kronach kam, half er, wenn auch gesundheitlich schwer angeschlagen, noch beim Aufbau einer Frotteefabrik mit, ehe er 1972 mit seiner Frau ins Eigenheim nach Bad Heilbrunn übersiedelte. Dort wurde der weit über Roßbach hinaus bekannt und geschätzt gewesene aufrechte Mann am 4. Jänner unter großer Beteiligung beigesetzt.

Gott der Herr hat nach langem, geduldig ertragenen Leiden unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Lisette Schindler geb. Gräf**

im 22. Januar 1978 im Alter von 86 Jahren zu sich gerufen.

In stiller Trauer:

**Erich und Inge Siebert** geb. Schindler  
**Erich und Emmi Zöfel** geb. Brunner  
**Peter Zöfel**  
**Frieda Ganßmüller** geb. Gräf  
**Berta Troch** geb. Gräf  
**Willi und Friedl Gräf**  
und alle Verwandten

3500 Kassel-Warteberg, Caldener Straße 6  
6442 Rotenburg a. d. F., Breitingen Kirchweg 4

Nach langem, schweren Leiden, jedoch schnell und unerwartet, verschied am 18. Dezember 1977 unsere liebe gute Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Frieda Hertwig geb. Bergmann**

verw. Tischlermeistersgattin  
\* 24. 2. 1900 † 18. 12. 1977

Aufhausen, Marktoberdorf, Gersfeld/Rhön — früher Asch, Rudolfsgasse 3

In stiller Trauer:

**Elsa Krippner**, Schwester,  
mit Gatten  
**Ernst Krippner**, Neffe,  
mit Frau  
und Töchtern Edda u. Gudrun  
**Lisl Bergmann**  
**Erna Zschörnig** mit Familie

Die Beerdigung fand am 21. 12. 77 in Aufhausen/Ndb. statt.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 20. Januar 1978 mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

**Hermann Janda**

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

**Anna Janda**  
und alle Angehörigen

6442 Rotenburg a. d. Fulda 1, Zum Plattenhof 3 — früher Asch, Lerchengasse 41

*Kein Arzt fand Heilung mehr für mich.  
Jesus sprach: „Ich heile dich“.*

Unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante, Frau

**Marie Georgine Sophie Schuster geb. Meder**

\* 6. 6. 1893 † 1. 2. 1978

ist nach längerem Leiden von uns gegangen.  
Schönwald (Rehauer Straße 24) und Asch

Es trauern um sie:

**Gerda Biedermann** mit Fam.  
**Nelly Podlesakova** mit Fam.  
und alle Angehörigen

Die Trauerfeier fand am Samstag den 4. Februar um 12.30 Uhr in der Friedhofshalle in Schönwald statt.

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Unser geliebter Bruder, Pate, Onkel und Schwager

**Herr Franz Wunschel**

Bundesbahnnamtmann a. D.

\* 12. 2. 1895 † 19. 1. 1978

ist in Gottes Frieden nach kurzer schwerer Krankheit heimgegangen.

Wunsiedel, Dr.-Friedrich-Heß-Straße 14

In stiller Trauer:

**Anna Wunderlich**  
geb. Wunschel  
**Hermann Wunschel** mit Fam.  
**Anneliese Höllerich**  
geb. Wunschel mit Familie

Die Trauerfeier fand auf Wunsch des lieben Heimgegangenen im engsten Familienkreise statt.

**Spenden, soweit sie über den Rundbrief geleitet werden, bitte an keines der im nachstehenden Impressum genannten Geschäftskonten des Verlags Dr. Tins Söhne zu überweisen, sondern nur an das Privatkonto Nr. 3710003180 Dr. Benno Tins bei der Hypo-Bank München. Postanweisungen, Schecks oder Bargeld sind natürlich auch möglich.**

**ASCHER RUNDBRIEF**

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj. Bezugspr. DM 6,- einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne OHG, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. — Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. — Fernruf (089) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.

Am 24. Dezember 1977 verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

**Hermann Schmidt**

im Alter von 78 Jahren an den Folgen eines Herzleidens.

In tiefer Trauer:

**Hildegard Schmidt** geb. Feig  
**Familie Gerhart Schmidt**  
**Familie Wilhelm Schmidt**

6457 Maintal 1 (Dörnigheim), Mozartstraße 21 — früher Asch, Herrengasse 31

Die Trauerfeier und Beisetzung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme sagen wir herzlichen Dank.